

51. Jahrgang

4-2018

€ 5,00

HIMMEL
AUF ERDEN

AMOS

erscheint aus guten Gründen seit 1968 im Ruhrgebiet



Edel sei der Mensch
hilfreich und liebevoll.....

Inhalt

Kolumnen

- 3** *Hermann Schulz*
„Bewaffnet mit dem Wort“
 Hermann-Kesten-Preis für Gioconda Belli, Nicaragua
- 4** *Wolfgang Belitz*
„Mehr Kapitalismus wagen“

SCHWERPUNKT: Himmel auf Erden

- 5** *Peter Strege / Robert Bosshard*
Fortschritt in die Moderne – Religion der Zukunft?
- 7** *Alice Woher*
(Religiöse) Radikalisierung – Die Theorie der Anerkennung
- 9** *Wilhelm Neurohr*
Zur aktuellen politischen Religionsdebatte in Deutschland
- 11** *Antti Lück*
Kirchenkritik – eine vergessene Seite?
- 12** *Michael Bertram*
Gott und der Mammon
 Die Rolle der Religion im neoliberalen Gesellschaftsprojekt
- 14** *Jürgen Klute*
Die gesellschaftliche Linke und ihr Verhältnis zur Religion
- 16** *Michael Ramming*
Religionskritik als Kapitalismuskritik
- 18** *Harry W. Jablonowski*
Parteilich, parteiisch, solidarisch – oder was?
 Der AMOS, die ESG und ihre Projektgruppen während der Studentenbewegung
- 19** *Andreas Kemper*
Die AfD und die religiöse Rechte

Nachruf

- 17** *auf Heinz Listemann –*
 „Entsunkenes Licht zu angeln, mit Geduld“

Menschenorte 39

- 21** *Manfred Walz / Peter Strege*
Edelweiße Socken

Palästina

- 22** *Mitri Raheb – Mai 2018, Mexico City*
Das palästinensische Volk, die Bibel und das Imperium? – Vortrag bei der DARE Konferenz

Impressum ...	Seite 17
Abo-Bestellschein ...	Seite 15
Lesetipps ...	Seiten 8, 13
Anzeige Dampfboot	Seite 6
Anzeige Peter Hammer Verlag ...	Seite 24

AMOS-Jahresgabe 2019

Wir danken Gabriele Voss und Christoph Hübner für Fotos und Zitate aus ihren „Emscherskizzen“. Ein kurzer Infotext zu den beiden von Robert Bosshard steht auf S. 13.

Editorial

„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ (Goethe)

„Religion und Politik“ war das weit gefasste Spektrum, das für das Heft 4|18 vorgesehen war. In den von neuen und bekannten Teilnehmenden gut besuchten Spinnrunden zeigte sich schnell, dass dieses Thema die Gefahr barg, sich heillos zu verzetteln, so viele Ideen für Texte kamen im Laufe der tollen Diskussionen. Keine davon sollte verworfen werden, zeugten sie doch von der regen Auseinandersetzung mit den Überschneidungen der Themenbereiche Religion und Politik. So entschieden wir bald zwei Hefte zu produzieren, diese vorliegende Ausgabe als „theoretischen“ Teil, um der Frage nachzugehen: Wie sieht unsere Welt derzeit aus, welche Ideen und Utopien gibt es, wie wollen wir gemeinsam leben? Im Amos 1|19 soll es dann eher um die Praxis gehen: Welche Ansätze gibt es, gutes Leben gemeinsam zu gestalten innerhalb des Spannungsfeldes von Religion und Politik?

Gesagt, getan. In diesem Heft finden sich Artikel, die sich in der Gemengelage tummeln: Wie funktioniert Radikalisierung? Wie kann sinnvolle Kirchenkritik aussehen? Müssen Religions- und Kapitalismuskritik Hand in Hand gehen? Wie sieht es mit der Vereinnahmung von Religion durch Neoliberalismus und Rechte aus?

All diese Themen dürfen nicht der Deutungshoheit der Rechten oder den Reaktionären überlassen werden!

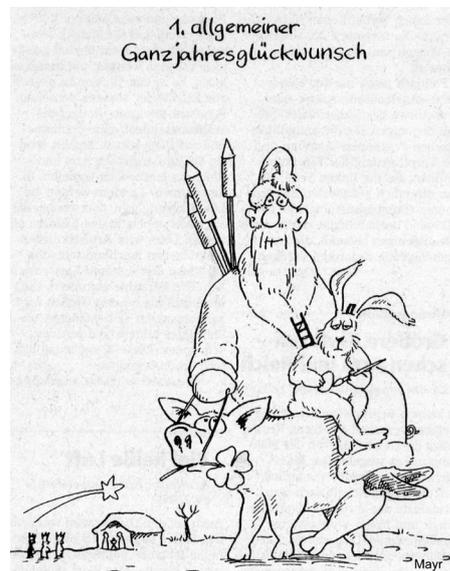
Auch dafür steht der Text von John Lennons „Imagine“, der sich durchs Heft zieht.

Wir weisen hier schon einmal auf den Termin für die Jahresversammlung hin. Sie wird am Samstag, 12. Januar 2019 von 11 – 14 Uhr im „Buntstift“-Gemeinschaftshaus (Stiftstr. 40, 44892 Bochum) stattfinden. Schwerpunkte für die 2019-Hefte werden dort zur Diskussion gestellt: 1|19: Religion und Politik praktisch, 2|19: Musik – Therapie und Inklusion, 3|19: Stadt-/Ruhrgebiet mit Fokus auf Scharoun-Architektur und schließlich 4|19: Für Frieden gegen Krieg. Alle AMOS-Lesenden und Mitglieder im „AMOS-Verein zur Förderung interkultureller, interreligiöser und sozialpolitischer Bildung e.V.“ sind herzlich eingeladen!

Für alle, die ein Jahr lang AMOS verschenken wollen, liegt auch dieser Nummer 4 wieder der Bestellschein für ein Geschenk-Abo bei.

Wir wünschen erholsame Weihnachten, einen gesunden Jahreswechsel und ein gutes 2019.

AMOS



Hermann Schulz

„Bewaffnet mit dem Wort“

Hermann-Kesten-Preis für Gioconda Belli, Nicaragua

„Der Dichterin Gioconda Belli begegnete ich zuerst im Juli 1980 am Flughafen von Managua. Ein Wunder, dass wir uns im Menschengetümmel nicht verpassten, denn es war wenige Tage vor dem 1. Jahrestag der sandinistischen Revolution und alle Welt kam zum Feiern nach Nicaragua, Schriftsteller und Politiker wie Régis Debray und Hans-Jürgen Wischniewski bis hin zu Fidel Castro und Yasir Arafat.

Da wusste ich fast nichts von ihrer Rolle, die sie für die gerade siegreiche Revolution der Sandinistischen Befreiungsfront FSLN gespielt hatte.

Rückblickend kann man sagen, dass sie durch ihre Gedichte und später mit ihren Romanen sehr bald in Deutschland und Europa eine bekannte Dichterin war, mit Auflagenzahlen, die man bei Lyrik selten findet. Das kam nicht von ungefähr: Gioconda schrieb – und schreibt! – Gedichte, die einen offensiven, doch nicht männerfeindlichen Feminismus mit einer Sinnlichkeit, einer selbstbewussten Erotik verbinden, wie man das hierzulande lange suchen musste, wo Feminismus oft genug, wenn auch fälschlich, mit Lustfeindlichkeit gleichgesetzt wurde. Das sich dies mehr und mehr ändert, zeigt auch die Tatsache, dass Gioconda bei ihren Lesereisen wie im vergangenen Juni nicht nur auf langjährige Bewunderer trifft, sondern auf viele junge Frauen, die solche Widersprüche nicht mehr akzeptieren mögen.

Unser europäisch-gängiger Begriff von Feminismus greift eben zu kurz, wenn wir von ihrer Poesie sprechen. Es ist eine Haltung, die die Männer nicht verdammt und die Frauen an ihre ureigensten Möglichkeiten erinnert.

Erst später erfuhr ich, dass Gioconda, Spross einer großbürgerlichen Familie, in der Endphase des Krieges gegen die Diktatur gefährlich verstrickt war in Waffenschmuggel, geheimen Botengängen und Spionage. Ihr bereits genannter Roman ‚Bewohnte Frau‘ spiegelt Ereignisse, die ihrem eigenen Werdegang nicht allzu fremd gewesen sein werden.

Sie war Teil dieser charismatischen Revolution im Juli 1979, die im Land und weltweit Hoffnungen weckte auf ein anderes Leben jenseits der ost-westlichen ideologischen Machtblöcke.

Sie drückte es so aus: „Tatsächlich war die Poesie an die Macht gekommen! Das war natürlich eine Metapher für die humanistische, epische Größe dieser Revolution, die wie ein Werk der Poesie anmutete. Bewaffnet waren wir mit dem Wort.“

Hunderttausende in aller Welt begeisterten sich, schien sich in diesem kleinen Land doch eine Alternative zu den ideologischen Lagern, zur Macht des kapitalistischen und kommunistischen Gangstertums abzuzeichnen. Nicaragua lockte mit einer strahlenden Alternative und wurde für Jahre Anziehungspunkt für Menschen, die als Kaffeepflücker, Ärzte, Verleger und Ingenieure nach Nicaragua reisten.

Im Februar dieses Jahres, kurz vor Giocondas Abreise zu einem Kongress nach Italien, trafen wir uns in Managua und sie moderierte eine meiner Lesungen. In allen Veranstaltungen des Poesie-Festivals in Granada, mit unglaublichen Mengen von Zuhörern, und ein Jahr vorher schon bei Centro-America Cuenta, saßen verdeckt oder offen Vertreter der herrschenden

Regierung Daniel Ortigas und seiner Frau, Vizepräsidentin Rosario Murillo.

Man kannte diese Spione, man witzelte darüber. Gioconda sprach noch von einer ‚sanften Diktatur‘. Doch kaum jemand ahnte, dass vier Wochen später ein Aufstand mit gewaltigen Demonstrationen in Managua und in allen Städten des Landes

losbrach. Auch die Regierung Ortega-Murillo, die emsig dabei war, Zug um Zug die demokratischen Strukturen abzuschaffen, muss überrascht gewesen sein.

Aber jetzt reichte es nicht mehr, halbherzig ein paar Entscheidungen zurückzunehmen. Der Aufstand erfasste das ganze Land! Und diese Regierung reagierte, wie wir das von Diktaturen kennen: Mit offener Repression, Polizeieinsätzen, verummten Schlägertrupps und gut bewaffneten Para-Militärs. Und mit der hilflosen Lüge, hinter den Protesten stecke der US-Imperialismus.

Gioconda in einem Gespräch: „Zu sehen, wie sich ein ehemaliger Compañero und seine Frau in Diktatoren verwandeln, denen das damals vergossene Blut völlig egal ist und die genauso wieder ein Blutbad anrichten, ist schrecklich und tut sehr weh.“

Ist es unpassend, von diesem schrecklichen Thema der Gegenwart noch einmal auf die Autorin von Liebesgedichten zu wechseln? Ich glaube nicht! Befreiung hat viele Gesichter! Und für die Befreiung der Frauen Nicaraguas und Leserinnen und Leser in aller Welt sind die Gedichte und Romane dieser Autorin von Liebe, von Leidenschaften, von Freiheit, von den Geheimnissen zwischen Frau und Mann, bis heute wirkungsmächtig. Weil es um Befreiung von Fesseln vor vierzig oder vierhundert Jahren ging und bis heute geht.

Um ihren Weg zu gehen, bringt diese Autorin Mut auf und Zivilcourage. Sie ging und geht Wagnisse ein, die wir uns nur schwerlich vorstellen können. Für alle, die heute in Nicaragua zur Opposition gehören, ist das Leben gefährdet; wenn nicht von der Regierung, dann doch von den brutalen Schlägertrupps, die in ihrem Auftrag agieren.

Dieser Mut ist zu loben und zu ehren, auch ihr Glaube an das Wort, auch ihre wunderbare Schamlosigkeit, mit der sie ebenso Barrikaden niedergerissen hat.

Ich bin stolz auf unseren PEN, die Entscheidung getroffen zu haben, den diesjährigen Hermann-Kesten-Preis der Dichterin Gioconda Belli zu verleihen. Und ich gratuliere Dir, Gioconda, von Herzen!“



Hermann Schulz hielt die Laudatio bei der Preisverleihung am 15.11.2018 in Darmstadt, daraus hier Auszüge. Foto: Viola Gabor

Wolfgang Belitz

„Mehr Kapitalismus wagen“

Wenn diese *AMOS*-Ausgabe am Ende des 4. Quartals des Jahres erscheint, ist F. Merz am 7. Dezember auf dem Bundesparteitag der CDU ganz knapp nicht zum neuen Parteivorsitzenden gewählt worden für ein drittes Leben. Der neue Parteivorsitzende wäre mit diesem Amt sofort Kanzlerkandidat seiner Partei für 2021 und damit möglicherweise der nächste Bundeskanzler gewesen.

Merz ist ein neoliberales Urgestein, ein Apologet der sozialen Ungleichheit und ein beinhardter Agent der Neoliberalen Konterrevolution, die er mit großen Schritten weiterführen würde gemäß seinem konfusen Credo „Mehr Kapitalismus wagen: Wege zu einer gerechten Gesellschaft“ (2008) Der Mann ist ein Alptraum für alle VerfechterInnen einer besseren sozialen Gerechtigkeit in diesem Land nach Willy Brandts Diktum: „Mehr Gerechtigkeit wagen“.

Gleichzeitig mit dem öffentlichen Erscheinen des wiedergeborenen Hardliners versucht die sterbende SPD, mit neuen Atemzügen ihren Untergang aufzuhalten. Nach dem Ende des Debattencamps der Partei am 11. und 12. November in Berlin ruft die Parteivorsitzende öffentlich die Agenda 2025 aus, mit der auf dem nächsten Parteitag begonnen werden soll. Die SPD scheint ein neues Reformprojekt zu planen jenseits der Agenda 2010 mit deren perversen Reformbegriff. „Wir werden Hartz IV hinter uns lassen.“ Ein neuer Sozialstaat, der den Namen verdient, soll entstehen: Die Menschen brauchen, so die Parteivorsitzende, „einen freundlichen, zugewandten, echten Sozialstaat“, nötig sei endlich eine neue wirksame Grundsicherung, Bürgergeld statt Regelsätze.

Diese Töne machen mich neugierig und wecken mein Interesse. Zu Beginn der kurzen Schröderära, die aber bis jetzt nachwirkt, haben Freunde und ich ein kleines sozialetisches Autorenkollektiv mit vier Mitgliedern gegründet, in dem erst diskutiert und dann publiziert wird, was aus reformistischer Sicht zu den sozialen Verwerfungen und Missständen der Zeit zu denken und zu sagen ist. Wir sind Theologen und Sozialwissenschaftler, zwei von uns gehören der Partei Die Linke an und zwei gehören zur „Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokraten in der SPD“.

Die längst überfällige Kehre in der SPD als Abkehr von Schröder hat darum mein Interesse geweckt, weil wir in unserem Autorenkollektiv vor über 20 Jahren mit der Skizzierung eines neuen Sozialstaates begonnen haben angesichts des Endes der Arbeitsgesellschaft und der unsozialen Gestaltung der Entwicklung der modernen Technik. Im Jahre 2001, also vor 17 Jahren, haben wir ein Buch veröffentlicht mit dem Titel „Zukunft der Arbeit in einem neuen Gesellschaftsvertrag“, das es immerhin auf drei Auflagen gebracht hat. Jeremy Rifkin und André Gorz haben uns entscheidende Anregungen gegeben. Ich habe für dieses Buch unter anderem einen längeren Text verfasst mit dem Titel „Man muss neue Wege beschreiben, um soziale Gerechtigkeit zu erreichen“, in dem Elemente und Aufgaben für einen neuen Gesellschaftsvertrag erörtert werden vor dem Hintergrund der Digitalisierung.

Sollte es der SPD wirklich gelingen, Reformen für einen echten und menschenfreundlichen Sozialstaat in Gestalt eines neuen Gesellschaftsvertrags auf den Weg zu bringen, wäre sie

wie alle anderen auch gut beraten, sich unsere Reformpläne anzusehen, die über eine lange Zeit schon in den ersten Jahren meiner *AMOS*-Kolumnen wieder und wieder behandelt worden sind und heute eine utopische Erinnerung darstellen.

Ich habe damals (2001!) folgende Fragen und Thesen formuliert, die die zentralen Aufgaben implizieren:

1. Woher kommen die Einkommen der Kleinen Leute in der menschenleeren Fabrik?
2. Die Einkommensquellen Weniger sprudeln immer kräftiger, die Einkommensquellen der Massen versiegen.
3. Wer auf moderne Technologien setzt in der Produktion, braucht auch moderne Formen der Distribution.
4. Wir haben die Produktionsmethoden des 21. Jahrhunderts und die Distributionsmethoden des 19. Jahrhunderts.
5. Wir produzieren mit Bill Gates und verteilen mit Bismarck.
6. Die technologischen und ökonomischen Innovationen müssen von entsprechenden sozialen und distributiven Innovationen begleitet werden.
7. Wir brauchen ein neues Konzept für eine breite und nachhaltige Einkommenssicherung aller Menschen.

Hilfreich und notwendig ist es dann, den 4-3-2-1 Weg (2001) zu benennen:

VIER FORMEN DER ARBEIT: Erwerbsarbeit-Haus/Familienarbeit-Eigenarbeit-BürgerInnenarbeit

DREI ARTEN VON EINKOMMEN: Erwerbseinkommen-Transfereinkommen-Kapitaleinkommen

ZWEI GESCHLECHTER: Frauen und Männer

EINE WELT: Leben ist Leben inmitten von Leben, das Leben will.

Auf dem 4-3-2-1 Weg zu einem neuen Gesellschaftsvertrag für einen „freundlichen, zugewandten echten Sozialstaat“ werden die Zuordnungen und Beziehungen neu bestimmt. Dem Übergang zur Operationalisierung dienen 5 Leitfragen

1. Welches Einkommen soll für welche Arbeit erzielt werden?
2. Welche Arbeit soll ohne Einkommen verrichtet werden?
3. Welches Einkommen soll ohne Arbeit erzielt werden?
4. Wie sind Frauen und Männer an Arbeit und Einkommen beteiligt?
5. Was verletzt die Ehrfurcht vor dem Leben?

(2001):

Davon ausgehend habe ich damals einen neuen Gesellschaftsvertrag skizziert z.B mit einem 6-Stunden-Tag für Frauen und Männer und der Finanzierung aller bis dato freiwilligen ehrenamtlichen Arbeit (BürgerInnenarbeit) sowie zahlreichen anderen Details.

Klar ist allerdings: Wirkliche Hoffungszeichen sind heute noch nicht zu erkennen, vieles klingt nach dem Pfeifen im Walde.

Wolfgang Belitz, Mitherausgeber und seit 1998 ständiger Kolumnist des AMOS, seit 1970 Sozialpfarrer der Ev. Kirche von Westf., lebt in Unna

Peter Strege / Robert Bosshard

Fortschritt in die Moderne – Religion der Zukunft?

DIE ETHIKBERATER DER TECHNOKRATEN SIND DIE WAHRSAGER VON HEUTE.

Die gelebten Zeichen hatten industriell bedingte Stromlinienformen und auf dem Dach verlief das Testrondell mit Kurvenüberhöhungen. Die Aussichten des Machbaren waren ins Unendliche gesteckt und mit den elektronisch verstärkten Vergrößerern konnten die Menschen ins Innerste des Inneren sehen. Lichtgeschwindigkeit der Gammastrahlung und vom einschränkenden, dem ängstlichen Vielleicht, der ins Glaubensfass gefallenen nassen Hunde Gejaul, deren Appelle, doch nicht die althergebrachten Werte vollends zu verschleiern, blieb nichts außer dem Verlassen durch die Welteroberer, die in vollem Wicks und haßtiradender Herrlichkeit zum Lagerfeuer des Weltenbrandes aufriefen.

WAHRHEIT SCHAFFT ERKENNTNIS, DIESE VERSTÄNDNIS, DIESES ANMUTUNG UND GLAUBEN.

Die unausweichliche Richtigkeit der überlegenen Rasse, die sich nicht religionsstiftend empfand, aber danach handelnd jeden Andersgläubigen aus Hygienegründen ausmerzte, gewann im Glanz der aufgehenden Moderne ein solches Tempo, nahm Fahrt auf, begann sich zu berauschen und betrat dabei in nüchterner, ja fast kristalliner Klarheit sich immer höher auftürmende Kanzeln in arischen Domen, deren höchster Schmuck das ordnungspolitische Credo war, dass alles, was nicht aus „uns“ kommt, alles, was welsch ist, dem Verderben anheim zu fallen hätte. Aus Sorge um die Reinheit des gefundenen Überzeugungsschatzes wurde der Untermensch geboren. Die Gewänder der Auserwählten bekamen aureatische Züge, das Uniformierte entlehnte sich im maschinell Richtigen den Glanz und erbte aus der Schatulle des Gestrigen seine mythischen Geheimnisse.

UNBEDINGTE PRODUKTIVITÄT FÜRCHTET DIE MENSCHLICHE SINNFRAGE.

Wer könnte dem Schwung des edel gepressten Bleches eines Außenkotflügels eines frühen Bugatti den Treueschwur verweigern, wenn doch der Windkanal seiner Stromlinienförmigkeit seine Plakette dazu gab? Wo das bescheinigt Richtige vom Rausch des Gewissens, des Überzeugten, des Eingeschworenen scheiden? Waren da nicht Zweifel, gleich welcher Art, schon Verrat? Und glänzte nicht am Horizont kommender Tage schon Morgenröte aus Maschinenhand, die des gestatteten, herbei gewünschten, prophetisierten unmündigen Menschensohns nicht mehr bedurfte?

GESCHICHTSVERGESSENER FORTSCHRITT VERLEUGNET DEN GEIST UNSERER GENE.

Waren das Perpetuum mobile und selbstbefruchtende Nützlichkeitsgattungen noch unbespielte weiße Gebiete und somit zu eroberndes Geläuf, so sicher wähten sich Herrschaftgebärdende im Handhaben ih-

rer selbstinszenierten gottgleichen Autoritas beim Wüten im Althergebrachten. Wunderbewaffnet kriegsbewirtschafteten sie Land und Leute, menschenverachtend im Größenwahn bis hin zur totalen Ausuferung richtiger Richtigkeit und höchster Weisung.

DIE SAAT DES UNERFÜLLTEN BEDARF EINES HUMANITÄREN GLAUBENS.

Wie lagen sie doch beieinander, das ins mittelalterliche Glänzen zurückadressierte Irrlichtern und die gewonnene Hoheit technischer Moderne? Maschinentreuer Fortschritt, der seine Kundschaft und Erzeuger leugnete, sich somit zur Unkenntlichkeit überhöhte und im Brachialen seine Erfüllung in freigesetzter Brutalität fand. Dem aus Ordnungshörigkeit entstandenen Chaos der Niederlage blieb das Eingeständnis von Schwäche und die Möglichkeit zu zweifelgebundenen, zweifelliebenden und somit dauerhaft neugierigen Versuchen. Eigentlich und vielleicht!

DIE VOR-SCHRIFT DES VERGANGENEN AUFERSTEHT IM KOMMENDEN ALS TABU.

Nun krochen aus schwarzen Ritzen neue Versprechen hervor. Wiederum das Neue in technischem Gewand, befeuert vom alten Kapitalismudünger, mit anderen, moderneren Methoden kommunikativer Verführung und schillernden Versprechen. Wer wollte schon einsichtig geworden sein und eingestehen? Zwischen Verkünstlichung und Bewahrung schwingt ein Pendel sonderbar, macht das dem Hin und Her folgenden Augenpaar seine eigene Standortbestimmung so schwer, dass es sich dem Hinweisfolger und Orientierungstab transglobaler Ortung soweit anvertraut, dass/weil ein (Nicht-)Zurechtfinden im nächsten, im heutigen Umfeld zum Erlebnis, zum Horror vom Verlorengehen, vom Verlorensein in der Irre, in nächster Nähe wird.



Imagine there's no countries It isn't hard to do Nothing to kill or die for And no religion, too

DAS BEWUSSTSEIN, KEINEN AUSWEG ZU KENNEN, RÄT ZU GEHEN.

Güter, Sachwerte, Dinglichkeiten, Werkzeuge – einst zur Hilfe ersonnen, lassen ihre Schatten zu Wirklichkeiten gefrieren, bei denen uns so kalt wird, dass wir sie, wohlbermerkt genau diese Schatten, um Erbarmen bitten. Kälte, die unerwünschtes Auskeimen abmildert, wenn nicht gar unmöglich macht, bestimmt den Umgangston und garniert mit schönster Verpackung den Glauben an die Zukunft als kostenloses „give-away“ bei Abschluss eines Mehrjahresabonnements. Im von uns Abgetrenntsein erspielen wir ein Miteinander, was den großen Unverbindlichkeitsvorteil hat, dass wir an den peinlich weg(auf)geräumten Schuhkarton mit den vorab (in Zeiten des Chaos) verabredeten Fragen erst gar nicht mehr ran kommen.

DAS ASOZIALE VERBIETET DEM SUBJEKT DAS WORT.

Wir sind separiert und beglückwünschen uns als gewordene Subjekte, denen die am Konsum, als Einzelbefähigung abzulesen, nachgewiesene, erlebbare Kompetenz genau das Medium und Messlatte ist, die unsere Verhältnisse leitet, nämlich die Kohle. Das führt dazu, dass das als alltägliches Geschäftsgebaren, als das Umgehen von Menschen mit ihresgleichen, die auftragsgemäß dem Gesetz der Kapitalisierung aller Lebensbereiche und deren bedingungsloser Vermehrung weisungsgemäß folgen, sich Dynamisierungsprozessen hingeben und dabei alle Eigenverantwortlichkeit für Sein und Tun vergessen (machen).

DER ZWANG ZU DENKEN MACHT ES ZU GLAUBEN.

Wir sind dabei so sehr hier, dass wir unser Hiersein als Dabeisein verleugnen, ja vergessen und uns lieber auf kommunizierte Bilder und Nachgereichtes verlassen. Oh ja, das Lockende des nicht oder schwer durchschaubaren Glanzes, die Faszination, die jeder schönen Verpackung innewohnt, macht schwelgerischen Mut und sehnsüchtelt Glück, das von niemandem bedroht werden soll. So in den religiösen Taumel von zukünftiger Erfüllung und deren möglicher Gefährdung verdungen, wie sollen wir da noch ans klare Denken kommen?

IM SOZIALEN IST DAS GESICHT DES GLAUBENS ZU SEHEN.

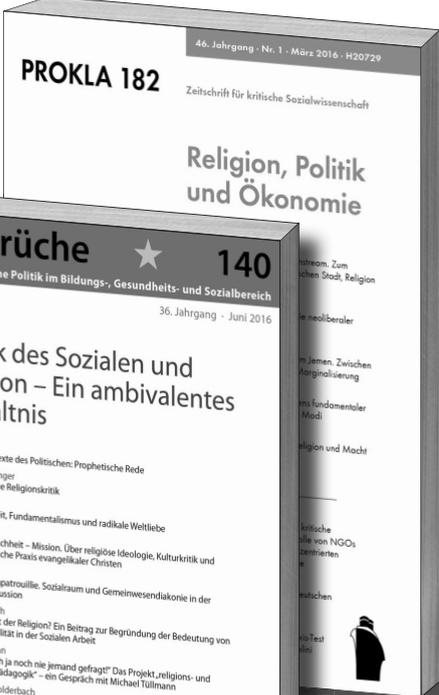
Alles Sicherheitsgewiege und deren Slogans haben sich verbraucht, die reine Luft ist atemschwer geworden, der Planet ächzt, und wir, wir sind für das Umgehen mit Zweifeln und Selbstorientierung so schlecht gebrieft, dass Angebote zu sicheren Häfen und leichteren Lösungen die besseren Propheeten haben. Ich möchte gerne, dem Kinde gleich, vor die Tür des Morgens treten und ob des kommenden Tages staunen, was die Welt bereit hält. (Ohne die innere Verzweiflung, die mich beim Durchlesen meines Textes befällt.) Ich möchte den hohen Mittag und den kommenden Abend freundlich grüßen, wohl wissend, dass, auch in noch so großer Fremde, ich zuhause unter Menschen bin.

Peter Strege hat schon an manchem Emscherstrandabend drüber nachgedacht, was das alles soll.

Robert Bosshard, Jg. 1939, seit 50 Jahren im Ruhrgebiet mit Sympathie für Amos

Imagine all the people Living life in peace

VERLAG WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT



PROKLA 182
46. Jahrgang - Nr. 1 - März 2016 - H20729
Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft
Religion, Politik und Ökonomie



Widersprüche 140
36. Jahrgang - Juni 2016
Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich
Politik des Sozialen und Religion – Ein ambivalentes Verhältnis

Widersprüche 140
Politik des Sozialen und Religion
 Ein ambivalentes Verhältnis
 2016 - 142 Seiten - € 15,00
 ISBN: 978-3-89691-010-3

Mit Blick auf das Spannungsfeld zwischen Säkularisierungsthese und dem Bedeutungszuwachs der Religion in unserer Gesellschaft beschäftigt sich *Widersprüche 140* mit folgenden Fragen: „Gibt es eine Postsäkularisierung oder nur einen Diskurswandel, der Religion neu konstruiert?“ Aus einer (selbst)kritischen linken Perspektive: „Wie halten wir es mit der Religion?“ Und aus einer professionellen Sicht: „Soziale Arbeit und Religion – Herausforderungen und Erfahrungen“.

PROKLA 182
Religion, Politik und Ökonomie
 2016 - 168 Seiten - 14,00 €
 ISBN: 978-3-89691-382-1

Die Bedeutung von Religion erfährt nicht nur „von oben“ eine Renaissance, sondern auch an der Basis ist eine „Wiederkehr der Religiosität“ zu beobachten, der Hinweis auf den Prozess der Säkularisierung in der Moderne drückt sich deshalb um die Frage, inwieweit es nicht gerade spezifische Erscheinungen kapitalistischer Entwicklung waren, die zu gesellschaftlicher Desintegration und religiöser Hinwendung beitragen.

WWW.DAMPFBOOT-VERLAG.DE

Alice Wocher

(Religiöse) Radikalisierung – Die Theorie der Anerkennung

Religiöse Radikalisierung – ein schwieriges Thema. Aufgeladen durch Emotionen, politisch instrumentalisiert und durchwoben von Angst, Ressentiments und „ich wusste schon immer, dass...; man darf doch mal sagen, dass...“-Ausagen. Auf der einen Seite ein Punkt, von dem Gesellschaft, Politik und Wissenschaft wissen, dass der Beginn der Auseinandersetzung mit Ursprungsfaktoren, -gründen, und Herangehensweisen noch in Neugeborenensockchen steckt, man ergo mehr Geld, mehr Zeit, mehr in objektiven öffentlichen Diskussionsraum investieren muss. Auf der anderen Seite ein Punkt, bei dem der Gros der oben angesprochenen, genauso wie vielleicht nun auch Sie, verehrte Leser, die Augen verdreht und ein leises „Nicht schon wieder“ in die Abyssos haucht.

Dieser Text möchte Ihnen zwei Sachverhalte nahe bringen: erstens den Aspekt Anerkennung, der nicht oft in der öffentlichen Diskussion bezüglich der Entstehung von Radikalisierung genannt wird, zu introduzieren und zweitens kurz erläutern, warum meiner Meinung nach der ‚Faktor Religion‘ oftmals ein Pseudo-Mantel ist für eine viel komplexere Ursache.

Der Faktor Anerkennung

Das sozialphilosophische Prinzip der Anerkennung wird in Bezug auf Radikalisierung wenig benutzt; meistens liegt der Fokus auf ökonomischen, politischen oder religiösen Gründen. Meiner Meinung nach eine verpasste Chance, da ‚Anerkennung‘ als interdisziplinärer philosophischer Begriff übergeordnet zusammenfasst und das große Ganze betrachtet, statt einzelner Gründe. Da das Thema der Radikalisierung komplex ist, passt meiner Meinung nach auch nur eine fachübergreifende komplexe Herangehensweise. Die Sozialphilosophie, ausgehend von Hegel und weitergeführt durch Axel Honneth, begreift Anerkennung als folgt: etwas, das in tatsächlichen Lebensverhältnissen greifbar wird, in (Liebes-) Beziehungen, der Familie oder dem Staat. Das abstrakte philosophische Konstrukt wird in der Anerkennungstheorie „soziologisiert“. Damit werden Anerkennungsverhältnisse nicht nur als vernünftige Voraussetzungen sozialen Lebens gedacht, sondern geraten als Zündstoff für soziale Konflikte in den Denkraum der Gesellschaft. Dann nämlich, und hier schlagen wir den Bogen zu Radikalisierung und Gewalttätigkeit, wenn die beteiligten Individuen etwa aufgrund von Herrschaftsverhältnissen um ihre Anerkennung kämpfen (müssen).

Wie aber finden wir Anerkennung in der Gewalttätigkeit und Radikalisierung zurück?

Ferdinand Sutterlüty (2003) beschreibt in seiner Untersuchung treffend und prägnant den Faktor ‚Anerkennung‘ in Bezug auf die gesteigerte Gewalttätigkeit bei Jugendlichen mit einem bi-kulturellen Hintergrund der zweiten bzw. dritten Generation. Sein Schwerpunkt ist die individuelle Biographie, insbesondere biographische Brüche; eine Gewaltkarriere

verläuft in den meisten Fällen nicht linear und teleologisch, sondern ist abhängig von vielfältigen Prozessen und Geschehnissen, die sich zusammenfügen in einer sozialen Isolation des Individuums. Eine gewalttätige Laufbahn mit Tendenz zur Radikalisierung wird demnach gekennzeichnet durch eine situationsbedingte biographische Entwicklung. Erst im Nachhinein, wenn also der Schaden schon entstanden ist, kann die Biographie rekonstruktiv logisch nachvollzogen werden.

Wie kommt hier nun der Faktor Anerkennung ins Spiel? Sutterlüty betont deutlich, dass eine gewalttätige Biographie durch mehrere Umstände beeinflusst wird, jedoch kommt er, genauso wie Berger (2015) und Mann et al. (2015), stets wieder auf den Aspekt der Anerkennung zurück. Überproportional viele der Jugendlichen, die zu einem späteren Zeitpunkt mit Gewalt und Radikalismus in Berührung kamen, haben selber (familiäre) Gewalt und Geringschätzung erfahren. Die Adoleszenten erfuhren früh eine Herabschätzung der eigenen Individualität und des eigenen Wertes. In erster Instanz könnte man sich nun sagen, das ist deren individuelles Problem. Jedoch ist dem nicht so: die Geringschätzung hatte nämlich nicht nur einen Einfluss auf das individuelle Selbstbild, sondern auch auf das Bild, was die Jugendlichen von sich als Mitglied innerhalb der Gesellschaft hatten, ergo durch die individuelle Aberkennung von Anerkennung wurde diese Aberkennung überproportional oft auf die Gesellschaft als Ganzes abstrahiert.

Um die verweigerte Anerkennung wiederzuerlangen, engagierten sich die Jugendlichen oft paradoxale – weil mit entgegengesetzten erhofften sozialen Folgen – Verhaltensweisen an: dadurch, dass sie als Kinder zwangsweise die Rolle des Opfers einnehmen mussten, stieg das Bedürfnis, die passive Rolle durch eine aktive auszutauschen: die des Täters (Sutterlüty 2003, S. 209–211). Ein anderes Rollenverständnis (Täter – Opfer) kennt das Kind nicht und die des Täters wird ob seiner aktiven Herangehensweise als gesellschaftlich und sozial wichtiger erfahren als die des Opfers. Die Täter-Opfer-Psychologie findet, bei Nicht-Eingreifen von außen und einer Verstärkung durch Ablehnung bzw. Akzeptanz der neuen Rolle durch das Umfeld, ihre logische Konsequenz in einer Identitätsbildung aufgrund von Gewalt.

Isolation und Erniedrigung

Die Theorie der Biographie bleibt allerdings so lange vor allem nur ein individuelles Konstrukt, bis man sie in einen größeren Kontext setzen kann: sozialstrukturell und kulturtheoretisch. Die sozialstrukturelle Theorie beinhaltet den Ansatz, dass die Gewalttätigkeit von Jugendlichen eine emotionale Reaktion auf die sozialen Veränderungen innerhalb der modernen Gesellschaft ist: soziale Ungleichheit, Auflösung von sozialen Kontakten und Strukturen, die Isolierung von ganzen Gruppierungen und Stadtteilen. Die kulturtheoretische The-

You, you may say I'm a dreamer But I'm not the only one I hope someday you will join us

orie meint, dass die Gewalttätigkeit von Jugendlichen eine Folge von normativen Veränderungen ist: zu nennen sind z.B. Rassismus, Sexismus und das Verschwinden der männlichen Hegemonie. Auch hier findet Anerkennung großes Gehör; repräsentiert durch das Prinzip ‚Erniedrigung entkommen‘. Berger (Berger 2015, S.19) zeigt, dass es nicht die Ratio ist, die entscheidet – das, obwohl die Umgebung die Entscheidung zur Radikalität/Gewalttätigkeit oftmals als klar rational einordnet – sondern gerade die emotionalen, impulsiven und (verdrängten/unbewussten) psychologischen Gründe. Um der (sozialen) Erniedrigung zu entkommen und sich davon frei zu machen, schließt man sich einer Gruppe/Land/Religion etc. an, um „thuis [te] komen“ (nach Hause [zu] kommen, Übers. der Autorin; Berger 2015, S.19). Mann et al. (2015) bezieht die soziale Isolation explizit auf die verminderte Resistenz gegen extremistischen Einfluss. Das Mikro- (Individuum), Makro- (Familie, Freunde, lokale Gemeinschaft), und Meso-niveau (Institutionen, Staat, Regierung) sind bei der Erfahrung von Isolation gleichwertig geschaltet.

Isolation auf einem Niveau muss die Belastbarkeit aber noch nicht beeinflussen. Erst wenn zwei oder sogar alle drei Niveaus betroffen sind, oder das entsprechende Individuum die beiden isolierten Niveaus als besonders belastend empfindet, spricht man von einer Tendenz zur Gefährdung.

Dies alles ist komplex und kann hier ehrlicherweise in seiner ganzen Vielschichtigkeit nicht dargestellt werden; das sprengt jeglichen Rahmen. Was sich allerdings zusammenfassend sagen lässt ist dies: das Gefühl, ausgeschlossen zu sein und keine Anerkennung zu erfahren, spielt eine erhebliche Rolle in der Neigung zu Gewalttätigkeit, Radikalisierung und dem Rückzug aus der Gesellschaft. Ob die erfahrene Isolation auch tatsächlich zu einer Radikalisierung leitet, hängt jedoch immer von unvorhersehbaren Faktoren ab (Kontext, Demographie, genetische Resilienz etc.). Jeder Mensch ist anders. Nichtsdestotrotz kann man aus wissenschaftlicher Perspektive die vorsichtige Schlussfolgerung ziehen, dass das Fehlen von Anerkennung in ihren unterschiedlichen Formen (Isolation, die Aberkennung der sozialen, politischen oder religiösen Identität) ein nicht zu unterschätzender Aspekt der Radikalisierung ist.

Und die Religion?

Wie kommt nun Religion in dieses Chaos hereingerauscht? Ich persönlich sehe den ‚Faktor Religion‘ vor allem als Pseudo-Mantel. Ein Mantel, der scheinbar einfacher zu handhaben, zu verstehen und zu bekämpfen ist angesichts seiner Sicht- und Greifbarkeit, im Gegensatz zur grundlegenden Problematik der emotionalen Isolation. Natürlich dürfen religiöse Faktoren nicht außer Acht gelassen werden, immerhin manifestiert sich religiös begründete Gewalt nicht aus dem Nichts und ohne dogmatischen Hintergrund (mit dazugehöriger moralischer Überlegenheit, aber das ist ein Thema für einen anderen Tag). Meines Erachtens ist sie jedoch mehr Symptomatik als Ursache, was sich nicht nur in der jungen Wissenschaft der Radikalisierungsfrüherkennung, sondern auch in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Psychologie, Pädagogik und Sozialer Arbeit belegen lässt. Darum plädiere ich für mehr Andacht bezüglich der ursächlichen Faktoren

und erst in zweiter oder dritter Instanz der religiösen Elemente.

Hoffentlich konnte ich etwas Licht auf das Konzept Anerkennung bezüglich Radikalisierung scheinen lassen und vielleicht sogar eine Diskussion anstoßen. Für Interessierte unter Ihnen die sich in den philosophischen Hintergrund vertiefen wollen, empfehle ich wärmstens Axel Honneth, „Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte“ (1992, Suhrkamp) bzw. eine Erscheinung neueren Datums „Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte“ (2018, Suhrkamp).

Literatur:

Berger, Maurits en Rademakers, Masha (2015)

Allahoe Akbar! In: Tijdschrift voor Religie, Recht en Beleid, 1, S.5-25

Mann, L., Doosje, B., Konijn, E.A., Nickolson, L., Moore, U., Ruigrok, N. (2015)

Indicatoren en manifestaties van weerbaarheid van de Nederlandse

bevolking tegen extremistische boodschappen. Een theoretische

en methodologische verkenning. Amsterdam: WODC, Externe

Wetenschappelijke Betrekkings, Ministerie van Veiligheid en Justitie.

Sutterlüty, Ferdinand (2003)

Gewaltkarrieren: Jugendliche im Kreislauf von Gewalt und Missachtung.

Frankfurt a. M.: Campus

Alice Wocher, geboren am 30.09.1989 in der grauen, besungenen Stadt des Ruhrgebiets (Bochum), studierte Religionswissenschaften an der Radboud Universiteit Nijmegen, NL, und untersuchte die Radikalisierung von Jugendlichen. Zurück in der grauen Stadt bildet sie sich weiter und setzt sich dafür ein, dass die Städte mehr Geld für soziale Arbeit, Wissenschaft und Schulpsychologen ausgeben.

Lesetipp

Kurt und Christian Grube

Rundreise in die Vergangenheit.

Erinnerungen an Pommern 1930 – 1946

Elmenhorst 2018, Edition Pommern, 148 S., ISBN: 978-3-939680-49-9

Vater und Sohn fahren eines Tages vom Ruhrgebiet (Marl) nach Hinterpommern (Stolzenberg, Kreis Kolberg). Sohn Christian bewundert, wie „fotografisch“ genau sich sein Vater erinnert, wie präzise er unterwegs erzählt und bittet ihn, seine Lebenserinnerungen zu Papier zu bringen. Vater Kurt schreibt in kurzer Zeit 200 Seiten voll, auf kariertem Papier in Druckbuchstaben mit Bleistift. Sohn Christian redigiert das ganze behutsam im Erzähl-Schrieb des Vaters. Mich fesselt dieses Buch: Es ist das ganz normale harte Leben eines heute 88-jährigen. Vollkommen ohne Getue, ohne Beschönigungen, ohne Schnörkel redet hier jemand. Täglich leben und überleben in den Mühen des Alltags, jeweils gerade mal den nächsten Schritt schaffen. Einfach und human. Er selber und Ihresgleichen helfen sich immer wieder, finden immer mal wieder unerwartet zusammen. Daher tauchen im Buch bestimmte Namen mehrere Mal auf, auch ohne selber Konturen zu haben. Aber in dieser Unschärfe als Personen finde ich das angemessen. Die großen weltgeschichtlichen Umwälzungen (1933 – 1945) kommen in sein Leben schleichend rein, gewissermaßen hinter dem Rücken. Unmerklich ist das NS-Regime da, aber dann kantig und heftig auch in Hinterpommern. Kurt fällt nicht auf die Nazis rein. Das Ende der NS-Diktatur, des 2. Weltkrieges, der befreiende Einmarsch der Roten Armee – Kurt erzählt wie er das erlebt hat: ihr harter Alltag lief weiter und die neuen Herren waren einfach da. Nach der Flucht nach Schleswig-Holstein tut Kurt wieder einmal das Richtige: er meldet sich für den Bergbau im Ruhrgebiet, lebt bis heute in Marl-Hamm. Ohne Rechthaberei erzählt hier einer sein Leben, ohne Aufheben, ohne Pathos. Kurt hat ein Gewissen oder einfach Glück oder beides. Sohn Christian ist ähnlich: „Arbeiterkind“ auf der Uni Essen, nah am Wohnort der Eltern. Literatur und Bilder interessieren ihn. Aktiv in der selbst organisierten (ev.) Jugendarbeit in Marl, Aufbau des Jugendkulturzentrum KBC Kunterbuntes Chamäleon in Marl und hier endlich befristet und dann fest angestellt, bis die ESW Ev. SchülerInnenarbeit Hagen-Berchum als Träger 2017 insolvent ist (s. AMOS 4|2017). Heute lebt er in Haltern; freischaffend, beratend in Fotografie, Kunstausstellungen und Gedenkstättenpädagogik, gegen die alten und die neuen Nazis.

Hartmut Dreier

And the world will be as one Imagine no possessions I wonder if you can No need for greed

Wilhelm Neurohr

Zur aktuellen politischen Religionsdebatte in Deutschland

Selten zuvor hat es eine so lebhafte und anhaltende politische Religionsdebatte in der deutschen Öffentlichkeit gegeben wie derzeit, aus verschiedenen Anlässen.

Gläubige Christen am rechten Rand

Da bilden sich im rechten Lager Vereinigungen wie „Christen in der NPD“ oder „Juden in der AfD“ sowie eine „Arbeitsgemeinschaft Christen in der AfD“, letztere mit dem Segen des evangelischen Landesbischofs von Hannover, mit seiner Aussage: Christ und AfD-Mitglied zu sein, schließe sich nicht aus. Damit vertritt er allerdings eine Minderheitenmeinung in seiner Kirche. Das konservativ-christliche Milieu wird jedoch auf 20 – 30% der Kirchenmitglieder, einschließlich Rechtsradikaler, geschätzt und soll gehegt werden. In Sachsen zeigen evangelikal geprägte bibeltreue Christen auf Pegida-Demonstrationen schwarz-rot-goldene christliche Kreuze, als Zeichen der islamfeindlichen Bewegung. (siehe auch den Beitrag von Andreas Kemper, S. 19f.) Zugleich landet das neue Buch des SPD-Mitglieds Thilo Sarrazin wiederum auf den Bestsellerlisten mit dem Titel: „Feindliche Übernahme – wie der Islam den Fortschritt bedroht“. Dabei hatte der damalige Papst 1980 auf seiner Deutschlandreise die „islamische Frömmigkeit“ als Vorbild für seine nachlassenden Christen hervorgehoben.

Und nachdem der bayrische Ministerpräsident Markus Söder als eine seiner ersten Amtshandlungen das Aufhängen von Kreuzen in öffentlichen Einrichtungen und so die Religion parteipolitisch instrumentalisierte und zweckentfremdete, überraschte ausgerechnet CSU-Chef und Bundesinnenminister Horst Seehofer („Der Islam gehört nicht zu Deutschland.“) mit der liberalen Frage: „Wie gestalten wir das Zusammenleben in einer religiös und weltanschaulich pluraler gewordenen Gesellschaft und das Verhältnis zwischen Religion und Staat?“

Religionsstreit bei den Linken

Aber nicht nur im rechten Lager, auch in der Linkspartei ist genau dieses Thema virulent, nachdem es auf ihrem letzten Parteitag umstrittene Anträge und religionskritische Debatten gegeben hat über das Ende oder die Reform aller Staatsverträge mit den Kirchen – also hin zum Laizismus im säkularen Staat. Daraufhin debattierte die Rosa-Luxemburg-Stiftung mit Wissenschaftlern, Politikern und Vertretern von Christentum, Islam und humanistischen Weltanschauungen über das Verbindende statt Trennende zwischen Linken und Gläubigen, bei dem gemeinsamen Ziel der Weltverbesserung zugunsten der Armen und Benachteiligten. (siehe hierzu den Beitrag von Jürgen Klute, S. 14f.) Allerdings wären dann die 16 Mrd. € bei den Bedürftigen besser aufgehoben, die stattdessen seit Gründung der Bundesrepublik durch alle Steuerzahler (einschließlich Nichtmitglieder der Kirchen) als üppige Gehälter allein an die obersten kirchlichen Würdenträger geflossen sind. Zuletzt 538 Mio. € auf Rekordhöhe in 2018.

Schon die Humanistische Union fordert seit 1961 die konsequente Abschaffung staatlicher Kirchenprivilegien und Gleichberechtigung aller Glaubens- und Weltanschauungsgemeinschaften. In deren Vorstand und Beirat engagierten sich prominente Schriftsteller und Politiker aus dem rot-grünen Spektrum. In deren Sinne dürfte deshalb auch das viel diskutierte aktuelle BAG-Urteil sein, wonach kirchliche Arbeitgeber bei Stellenausschreibungen künftig von Bewerbern nicht mehr zwingend eine Religionszugehörigkeit verlangen dürfen, wenn diese für die konkrete Tätigkeit nicht objektiv geboten ist.

Skandale, Austrittswelle und abnehmender Gottesglaube

In die Religionsdebatte hinein platzte die veröffentlichte Studie über den Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche, in den 1.670 kirchliche Autoritäten und Würdenträger involviert waren, denen zuvor beigebracht wurde, dass man Gott nicht näher käme, wenn man nicht per Zölibat der Sexualität entbehere, obgleich sie sich danach verzehren. Und aus dem Mund der obersten kirchlichen Autorität aus Rom kam zu allem Übel (während der politischen Debatte um die Abschaffung des § 219a) die Gleichsetzung der Abtreibung mit „Auftragsmord“, die einen Aufschrei der Empörung hervorrief. Derweil singt der Liedermacher Funny van Dannen auf seinem neuen Album gegen den „religiösen Fanatismus“, weil für ihn laut taz-Interview Religionen antiquiertes Gedankengut sind.

Diese lebhafte politische Religionsdebatte spielt sich vor dem Hintergrund von 10 Millionen Kirchaustritten bei den beiden großen Konfessionen in Deutschland seit 1990 ab. Nur noch 55% sind Mitglieder einer christlichen Kirche. In Ostdeutschland sind 52% bekennende Atheisten. Laut einer Umfrage des Allensbach-Instituts von 2017 glauben nur noch 48% der Deutschen an die Existenz einer überirdischen Macht (in Ostdeutschland nur 13%) und nur die Hälfte hält noch ihr Land stark vom Christentum geprägt. Hunderte Kirchen in Deutschland wurden mittlerweile entweiht, umgenutzt oder abgerissen. In den beiden großen Konfessionen fehlen bis 2013 über 7.000 Pfarrer als Nachwuchs.

Verflechtung zwischen Religion und Politik schafft wechselseitige Abhängigkeiten

Inwiefern ist angesichts einer religiös und weltanschaulich pluralen Gesellschaft noch die enge institutionelle und personelle Verflechtung zwischen den Kirchengremien der privilegierten Religionsgemeinschaften mit ihrem Sonderstatus und den (weltanschaulich neutralen?) politischen Gremien des Staates und der ihn tragenden Parteien gerechtfertigt? Im Zentralkomitee der Katholiken tummeln sich zahlreiche amtierende und ehemalige Spitzenpolitiker. Nicht viel anders verhält es sich beim Pendant der evangelischen Kirche

or hunger A brotherhood of man Imagine all the people Sharing all the world You, you may

Deutschlands, der Synode der EKD, bei der personellen Zusammensetzung (allerdings mit weniger CDU-Lastigkeit als bei den Katholiken).

Besteht hier nicht die Gefahr der wechselseitigen Instrumentalisierung, Abhängigkeit und Gefälligkeit zwischen Politik und Kirche bzw. Staat und Religion, mit Auswirkungen bis in den verpflichtenden konfessionellen Religionsunterricht in staatlichen Schulen schon vor der Religionsmündigkeit, in Gesetzesverfahren und bei der Eintreibung von Kirchensteuern, die auch berechnete Begehrlichkeiten auf Gleichbehandlung bei den 5,7% Mitgliedern islamischer Glaubensgemeinschaften in Deutschland wecken? Gerne werfen wir denen im Zusammenhang mit DiTiB die enge Verflechtung mit dem türkischen Staat und die Nähe zur AKP vor, weil diese die Türken in den Islam zwingt. Sind nicht – bei allen Unterschieden – die Probleme im Grundsatz ähnlich, wenn nicht zunächst bei uns im Staat eine grundlegende Trennung von Religion und Politik, von Kirche und Staat erfolgt – als eine zentrale Errungenschaft der Moderne? Genügt nicht die konsequente Orientierung an den allgemeinen Menschenrechten den ethisch-moralischen Ansprüchen einer menschlichen Gesellschaft?

Christsein ohne Kirche? Die Zukunft der Religion – Die Religion der Zukunft

Es stellt sich sogar die zugespitzte Frage: Sind die inzwischen 36% Konfessionslosen in unserem Land allesamt unreligiöser als die Kirchensteuer zahlenden (und oft nicht praktizierenden) Mitglieder der Amtskirchen? Braucht man als mündiger „Gläubiger“ im Zeitalter der (sozial verantwortungsvollen) Individualisierung auf lange Sicht die organisierte „Glaubensgemeinschaft“ und die Institution Kirche mit ihren Autoritäten, Riten und Moralaposteln, oder ist die „Kindergartenzeit“ für den nach innerer Freiheit strebenden Menschen nicht irgendwann vorbei? (Die Begriffe Religion, Glaube, Kirche, Konfession werden oft fälschlich synonym statt differenziert gebraucht). Und sind die ethisch handelnden Humanisten ohne metaphysische Ergründung der Seinszusammenhänge weniger wertvolle Zeitgenossen als die eingeschriebenen und konfessionell registrierten Christen? Man kann eigentlich nicht religiös und zugleich ein Christ, ein Moslem, ein Hindu oder Buddhist sein, weil das die Gläubigen eher trennt als verbindet.

Ist nicht die in der menschlichen Natur verankerte Ethik wichtiger als die anerzogene Religion, die Religionszugehörigkeit oder die Gläubigkeit? Man muss also kein „Kirchenchrist“ sein, um den sittlichen Normen und Wertmaßstäben zu genügen, so hat es auch der bekannte Moraltheologe Rupert Lang in seinem Buch: „Der lebende Jesus und die sterbende Kirche“ als Plädoyer für ein modernes Christentum dargelegt. Der persönliche Glaube im Verhältnis zu „seinem Gott“ wird immer mehr zur Privatangelegenheit des Menschen, der sich aber gemeinschaftlich in der Begegnung mit anderen Men-

schen aus seinem eigenen ethisch-moralischen Antrieb und Handlungsmotiv in das soziale Leben politisch und öffentlich einbringt, anstatt dies an seine Kirchenfunktionäre oder die Institution zu delegieren und diese für ihn in seinem Namen als Autorität sprechen und handeln zu lassen. Das Ziel der Kirche sollte es sein, sich in ferner Zukunft überflüssig zu machen. Bis dahin könnte sie sich ganz bescheiden an der Seite der Menschen als lernende und lebensnahe statt besserwisserische und moralisierende Kirche verhalten, die den mündigen Menschen etwas Hilfreiches zu sagen hat für die eigene Fortentwicklung.

Freiheit des Menschen bedeutet auch Religionsfreiheit – als Freiheit von Religionszugehörigkeit

Wird es nicht bei einer freien Religiosität des modernen Menschen in Zukunft keines Religionszwanges bedürfen, weil das die wahre Religionsfreiheit von freien Menschen wäre? Denn dann wird jede Menschenbegegnung von vornherein eine Art religiöse Handlung oder Sakrament sein, so dass es zur Aufrechterhaltung des religiösen Lebens keiner besonderen Kirche oder äußeren Einrichtung bedarf, um das religiöse Leben aufrecht zu erhalten. Wäre das nicht ein dankbares Zukunftsthema für Theologen?

Jeder Kultus ist so lange eine „Krücke“, ein Hilfsmittel, bis wir so weit sind, die Kommunikation mit der geistigen Welt aus uns selbst zu führen, ohne äußere Symbole und Vermittler zu brauchen. So wird die Religionsfreiheit, also nicht nur die freie Religionsausübung, sondern auch verstanden als Befreiung von der Kirche oder Glaubensgemeinschaft, zur Handlungsfreiheit und jede Menschenbegegnung zum Kultus, denn das gemeinschaftsfähige Individuum ist das Wesen, das die ganze Menschheit und deren Geschichte in sich trägt. Das religiöse und menschliche Verlangen nach Wahrheit, Weisheit und Liebe ist doch etwas Lebendiges und Bewegliches, also immer weniger in einem Tempel, in einer Moschee oder einer Kirche zu finden, und dahin führt in Zukunft auch keine Religion mehr mit ihren theologischen Ideen und Begriffen. Jeder muss heutzutage zunehmend seine eigene Beziehung zur Welt und damit auch zur geistigen Welt sowie zur spirituellen (d. h. sozialen) Gemeinschaftsbildung suchen und finden.

„Die Religion der Zukunft wird eine Religion sein der größten Toleranz, des tiefsten Interesses des einen Menschen für den anderen. Die Zukunft der Religion wird im Tempel des Sozialen erlebt werden, wo jede Begegnung als reales Sakrament erlebt wird, wo der Kultus das tägliche Leben selbst sein wird und das tägliche Leben selbst zum realen Kultus werden wird.“ (Pietro Archiati, 1997, Philosoph, Theologe und Ordenspriester)

Wilhelm Neurohr, 67, war Jahrzehnte als Stadt- und Regionalplaner und Personalratsvorsitzender sowie Agenda-Beauftragter in der Kreisverwaltung Recklinghausen beruflich tätig (und vor dem 2. Bildungsweg im Bergbau). Er ist in einer katholischen Familie im Ruhrgebiet mit Besuch der konfessionellen Volksschule aufgewachsen und war 10 Jahre lang Messdiener und Lektor sowie in der kirchlichen Jugendarbeit engagiert, bevor er im 28. Lebensjahr aus der katholischen Amtskirche austrat und zeitweilig zur überkonfessionellen Christengemeinschaft wechselte. Heute ist er konfessionslos, aber mit christlicher Orientierung in ethischen und menschenrechtlichen Fragen unterwegs.

say I'm a dreamer But I'm not the only one I hope someday you will join us And the world

Antti Lück

Kirchenkritik – eine vergessene Seite?

In einem Heft, in dem es um das Verhältnis von Religion und Gesellschaft geht, die Kirche(n) zu thematisieren, mag verwundern. Ganz besonders da es als modern erscheint, vom Konkreten direkt aufs Allgemeine, sprich die Religion zu schließen. Dabei sollte hierbei immer beachtet werden, dass das Allgemeine als Abstraktion des Konkreten immer auch Spuren dieser Konkretheit enthält,⁽¹⁾ weswegen ein solcher, moderner Schluss als fraglich erscheint. Nun könnte man kritisch anmerken, dass es sich bei der Kirche ebenfalls um eine derartige Verallgemeinerung handelt und es doch redlicher sei, von den Gemeinden oder noch stärker vom einzelnen Individuum auszugehen, wie es der liberale Zeitgeist nahelegt. Da sich jedoch jede Gemeinde und damit einher jeder Christ als Teil der einen Kirche Jesu Christi versteht, was sonntäglich vollzogen wird,⁽²⁾ ist die Redlichkeit gewahrt, wenn an dieser Stelle die Kirche thematisiert wird.

Fällt der Blick diesbezüglich auf die „Debatten“ in den sozialen Medien, so lässt sich zweierlei feststellen. Zum einen wimmelt es dort scheinbar hauptsächlich von Extremisten, die in radikalster Weise ihr Verständnis und ihre Religion rausposaunen – hier muss der Negativbegriff angeführt werden –, sei es nun eine derer, die man als eine der Religionen versteht oder der Atheismus oder irgendeine andere Form. Zum anderen wird gegen etwas Inexistentes argumentiert. Wie dies? Friedemann Stengel hat dies im wissenschaftlichen Raum in seinem Beitrag über den Begriff des Humanismus sehr gut herausgestellt.⁽³⁾ Im fachlichen Diskurs wird auf eigene Autoritäten verwiesen, die sich in ihrem historischen Kontext gegen etwas gewendet haben. Diese Verortung wird jedoch ignoriert, so dass das Eigene und dieses Andere nicht an ihrem historischen Ort belassen, sondern unkritisch aktualisiert werden. Die zeitliche Diskrepanz wird außer Kraft gesetzt und das, wogegen sich gewendet wird, erscheint in den Mustern der Vergangenheit. Daraus folgt eine Identifizierung der Definition des Damaligen mit dem Heutigen. Das hat zur Folge, dass die Kirche, um beim Thema zu bleiben, nicht als Gegenstand des Hier und Jetzt, als wirklicher Teil dieser Welt, sondern als ein Abbild gesehen wird. Dabei bleibt die Beweglichkeit unbeachtet und es entsteht eine Starrheit, gegen die aufgrund ihrer Starre argumentiert wird; die jedoch erst durch die unredliche Reproduktion entstanden ist. Es wird gegen etwas gekämpft, das es mal gab – ob gänzlich oder teilweise sei hier nebensächlich –, welches nun aber nicht mehr als solches existiert.

Was hat dies nun auf der vermeintlichen Gegenseite zur Folge? Auch hier tauchen wieder mehrere Wege auf, die begangen werden können, aber nicht müssen. Einer davon ist der Extremismus. Wenn man selbst schon die ganze Zeit so gesehen wird, warum sich dann nicht diesem Schicksal fügen und sich anpassen? Das ist jedoch höchst problematisch. Von den anderen ist eine die Frustration, wie sie zum einen Hanna Jacobs⁽⁴⁾ und zum anderen Raoul Löbber⁽⁵⁾ im informativ-öffentlichen Raum herausgestellt haben. Letzterer führte doch ebenso einen anderen bedenklichen Aspekt mit ein, nämlich

den der Angst. Ein Christ, der seinen Glauben auch ernst – aber nicht extrem – nimmt und ihn mit gewisser Frömmigkeit ausübt – vielleicht auch noch in der Kirche –, überlegt es sich heutzutage zweimal, ob er sich „outet“.

Doch zu was führt dies eigentlich? Einerseits werden dadurch die Debatten über Religion „rückständig“, wie Alexander Grau in seinem Beitrag zum 250. Geburtstag Schleiermachers herausstellt.⁽⁶⁾ Es geht nicht mehr um eine Auseinandersetzung mit der Lebendigkeit des Glaubens, wie sie im Rahmen der Theologie iterativ bedacht und reflektiert wird. Indem Letztere den negativen Stempel des Dogmatischen bekommt, wird sie in die Nähe von Unterdrückung des Denkens und der individuellen Freiheit gerückt oder besser gesagt gestoßen. Eine Reflexion über das, was den Menschen angeht und ihn betrifft, den Glauben, wird ausgestoßen und damit auch die Person selbst. Und an dieser Stelle kommt der andere Effekt zum Tragen. Die Kritik an sich wird ausgegrenzt. Es handelt sich bei ihr immer um ein Oszillieren; nie geht sie nur in eine Richtung. Denn ihr ist etwas Bedeutsames wesenhaft inhärent: „Wahrheit findet sich auch beim Anderen.“ Gerade dieses Gut geht in der heutigen Zeit verloren und drückt sich auch durch eine einseitige Kirchenkritik aus.

Doch was liegt dieser Fehlentwicklung zugrunde? Es ist die missverstandene Freiheit des Individuums. In der heutigen Zeit erscheint die libertas des modernen Subjekts als derart umfänglich, dass sich alles um dieses dreht und jegliche Einschränkung als Angriff gegen diese Freiheit wahrgenommen wird. Dies führt zum einen dazu, dass der überaus freie Mensch, sobald er von sich aus auf eine Grenze stößt, diese beseitigen möchte. Er übt vermeintliche Kritik, damit seine Freiheit nicht weiter beschränkt werde und er sie weiterhin ausdehnen könne, je nach eigenem Belieben. Auf der anderen Seite ist er jedoch nicht empfänglich für Kritik gegen sich. Diese sieht er als Störung und Einschränkung an. Daraus folgt eine Verurteilung und ‚Vernichtung‘ des Kritikers. Für das absolut liberale Subjekt gibt es nur sich und damit das Recht der Ausbreitung der eigenen „Freiheit“.

Was ist also das Problem? Extremismus. Was wären Lösungswege? Positiver Selbstzweifel, generell eine erneute kopernikanische Wende des Menschen und möglicherweise am wichtigsten: ein offenes Ohr.

⁽¹⁾ Paul Tillich, *Systematische Theologie I*, Berlin 1987, S.17

⁽²⁾ Wolfhart Pannenberg, *Systematische Theologie III*, Göttingen 2015, S.115–141

⁽³⁾ Friedemann Stengel, Was ist Humanismus?, in: *Pietismus und Neuzeit* 41 (2015), S.154–211

⁽⁴⁾ Hanna Jacobs, *Hört auf, uns zu ärgern!*, in: *Zeit* 33 (2018)

⁽⁵⁾ Raoul Löbber, *Atheisten nerven*, in: *Zeit* 47 (2018)

⁽⁶⁾ https://www.deutschlandfunk.de/250-geburtstag-von-friedrich-schleiermacher-ein.886.de.html?dram:article_id=433159

Antti Lück, Theologie- und Geschichtsstudent an der Ruhr-Universität Bochum. Theologe, Philosoph und immer für eine gute Diskussion zu haben. Als Christ sieht er sich als Teil der Kirche und ist deswegen besonders daran interessiert den Zweideutigkeiten und Ambivalenzen des Lebens in der Welt nachzugehen, um sie zu verstehen, angemessen zu begreifen und durch soziales Denken und Handeln zu erleichtern.

Michael Bertram

Gott und der Mammon

Die Rolle der Religion im neoliberalen Gesellschaftsprojekt

„Schließen Sie Ihre Augen und sehen grün. Geld bis zu Ihren Achselhöhlen, ein Zimmer voller Geld und da sind Sie, werfen Sie sich einfach darin hinein, wie ein Schwimmbaden.“

Was klingt, wie ein Coaching-Seminar mit dem herrlich irreführenden Namen „In 7 Tagen zum Millionär“, hat doch einen religiösen Hintergrund: Es waren die Worte des Reverend Ike, der mit diesen Worten seine gläubigen Schäflein anstiftete, sich hineinzustürzen in die Wogen des Neoliberalismus. Doch wie konnte es dazu kommen, dass ein Prediger eben jener Religion, die in ihrer heiligen Schrift betont, dass man nicht Gott und dem Geld dienen könne, solche Worte sagt?

One Nation under God – Wie Amerika „christlich“ wurde

Um die Hintergründe des Aufstiegs des Neoliberalismus zu verstehen, wird wohl kein Blick am westlichen Hegemon, den USA, vorbeiführen. Dort hatte die Markt-gläubige politische Rechte in den 1930er Jahren einen schweren Schlag nach dem Anderen erlitten: Der erste und zweite New Deal der Roosevelt-Regierung waren überaus populär und besorgten Großkonzerne und Rechtskonservative gleichermaßen: Ihnen war die kulturelle Hegemonie abhandengekommen und linke Demokraten wie Henry Wallace (der 1941 sogar Vizepräsident wurde), die den New Deal sogar noch ausbauen wollten, nährten die Befürchtungen eines sozialistischen USA-Amerikas.

Wollte man nun also die sozialstaatlichen Interventionen zurückdrängen, ohne dabei gefühllos und inhuman zu wirken, musste ein neues Narrativ her. Der Sozialstaat wurde ab den 1940er-Jahren zunehmend mit christlicher Rhetorik delegitimiert: Er sei kalt und gefühllos, ein bürokratisches Monster, das das Mitgefühl der Menschen für den Nächsten abstumpfen lassen würde. Anstatt sich auf diesen kalten Sozialstaat zu verlassen, sollte die Armenfürsorge doch lieber von mitfühlenden Christen gestaltet werden.

Mit dem Beginn von Eisenhower hatten diese konservativen Fürsprecher die Schalthebel der Macht. Sie begannen sie zu nutzen: 1954 wurde in die Pledge of Allegiance die Phrase „One Nation Under God“ eingeschoben, um mit dem Primat des privaten Glaubens gegenüber dem Staat den Sozialstaat zu delegitimieren. Diese Entwicklung gewann auch schnell christliche Fürsprecher: Konservative Televangelisten bemühten sich, christlich-private Wohlfahrt als christlichen und herzlichen Ersatz für sozialstaatliche Programme zu bemühen.

Reich durch Gott?

Der endgültige Siegeszug des Neoliberalismus ab Beginn

der 1970er produzierte auch neue theologische Phänomene: Die im Entstehen sich begreifende charismatische Bewegung begann mit „Empowerment“-Theologie, in welcher der Gläubige durch ein gottgefälliges Leben zu Gesundheit und Reichtum gelangen sollte. Theologen wie Kenneth Hagin begannen, theologische Schulen aufzubauen, welche das „positive Bekenntnis“ des Reichtums durch Gott in die ganze Welt tragen sollten. Die Wort-des-Glaubens-Bewegung missionierte in Europa und besonders aggressiv an den Brennpunkten des Kalten Krieges: In Südkorea wurde das Christentum Waffe gegen den „gottlosen“ Norden einerseits und die südkoreanische Linke andererseits.

Die Lösung für Armut lag laut diesen Theologen ganz einfach auf der Hand: Mit dem richtigen Glauben würde man teilhaben an der „Befreiung vom Fluch der Armut“. In Deutschland behauptete 1986 der freikirchliche Prediger Siegfried Müller, dass man Gott verunehre, wenn man ein rostiges Auto fahre.

Auch institutionell und liturgisch hatte das Wohlstandsevangelium massive gesellschaftliche Auswirkungen: Es beendete die öffentliche Hegemonie territorialer, institutionalisierter und gemeinschaftlicher Religionen. Stattdessen wurde die private, individualisierte und Event-hafte Spiritualität das neue öffentliche Bild des Glaubens. Der Gottesdienst, der früher als Mittel zur Läuterung und gemeinschaftliche Wiederrückführung auf das Evangelium diente, wurde inhaltlich aufgeweicht und durch einen inhaltsleeren Jesus-Bezug ersetzt.

Mit Gott und dem Markt gegen „die Roten“

Der neoliberale Kreuzzug gegen den Sozialstaat wurde auch massiv befeuert von Antikommunismus: Es ist kein Zufall, dass der Slogan „One Nation Under God“ im Jahr 1954, auf dem Höhepunkt der McCarthy-Hetzjagd auf vermeintliche Kommunisten (also Linke, Homosexuelle und Juden) neues Leitmotiv der USA wurde.

Und auch global waren die Phänomene rechtschristlicher Antikommunismus und Neoliberalismus eng verbunden: Die US-Importkirchen in Entwicklungsländern wie Brasilien waren beteiligt an der ideologischen Legitimation der Militärdiktatur und neoliberalen „Strukturreformen“. Christen, die mit dem Evangelium sich für soziale Gerechtigkeit einsetzten, wurden wahlweise zu Tode gefoltert, erschossen, vergewaltigt oder mundtot gemacht. Die neoliberale Welle hatte auch die Kirchen erfasst: Charismatische Kirchen missionierten in Lateinamerika vor allem in Gegenden, wo linke Basisgemeinden dezidiert antikapitalistische Solidaritätsstrukturen geschaffen hatten, die dem globalen Kapital nicht passten. Ebenso bekämpften konservative Katholiken wie Ratzinger mit institutionellen Mitteln Theologen wie Leonardo Boff oder Ernesto Cardenal.

will live as one Imagine there's no countries It isn't hard to do Nothing to kill or die for

Das Wunder der Wende

Mit dem Zusammenbruch des Ostblocks waren sich viele christliche und säkulare Neoliberale einig: Gottes Wille hätte gesiegt, indem der gottlose Sozialismus seine historische Niederlage erlitten hätte. Nun sei der Weg frei für ein Ende der Geschichte.

Doch hatte der Neoliberalismus seine nächste Stufe erreicht: Hatte man vorher eine christliche Einbettung gebraucht als Teil des globalen Kampfes um Hegemonie, wurde diese zunehmend aus der öffentlichen Debatte verdrängt: Der sogenannte progressive Neoliberalismus unter Bill Clinton oder Tony Blair stimmte den konservativen Neoliberalen zwar in der Lobpreisung der Märkte zu, lehnte jedoch die konservativ-christliche Grundlage des damaligen Neoliberalismus ab. Anstelle des gottesfürchtigen Wohlstandschristen wurde nun der areligiöse und kosmopolitische Konsument neues westliches Leitbild.

Konservative Wohlstandsevangelisten reagierten auf diese Entwicklung mit neuen, immer absurderen politischen Allianzen: Während sie früher US-Präsidentschaftskandidaten danach bestimmen konnten, wie bibelfest sie waren (selbst George W. Bush bezeichnete sich ja als „wiedergeborenen Christen“), müssen sie jetzt einen wiederverheirateten Trump ohne Bibelkenntnisse akzeptieren, um den heiß-ersehten Posten am Supreme Court wenigstens noch in ihrem Sinne besetzen zu können. Und in Brasilien haben sich die konservativen Freikirchen mit Bolsonaro verbündet, einem Mann, der noch 2008 vorschlug, ungeborene Kinder von Armen zwangsabzutreiben.

Die religiösen Wohlstandsevangelisten sind Opfer ihres eigenen Erfolges: Sie legten die Grundsteine für den Siegeszug des Neoliberalismus, der sich jedoch von ihnen nach und nach emanzipiert hat und jetzt beginnt, die Religion als „Relikt vergangener Zeiten“ lässig beiseite zu schubsen.

Egal ob in der Form von „Religion als Privatsache“, Partyweilen an Karfreitag oder Shoppen an Palmsonntag: Die neue Welle des neoliberalen Angriffs gegen gesellschaftliche Solidaritätsstrukturen wendet sich auch bzw. vor allem gegen Religion und Kirche. Glauben und kirchliche Arbeit? Wie rückschrittlich und anti-emanzipatorisch. Freie Bürger fordern freien Konsum! Denn im neoliberalen Gesellschaftsprojekt gibt es keinen Platz für etwas anderes als Umsatz, Umsatz und Umsatz. Und was sich der Einebnung aller Zeiten in eine einheitliche Konsumfläche, auf welcher 24/7 konsumiert werden soll und auch muss, widersetzt, wird „liberal“ weggeboxt.

Da passt es dann auch, dass die „christlichen“ Unionsparteien am entschiedensten verkaufsoffene Sonntage und die Einstampfung des Kirchenasyls fordern und behaupten, sie würden das Christentum besser vertreten als die Kirchen.

Michael Bertram, 20, ist Christ, Theologie-Student und linksversiffier Befreiungstheologe, interessiert an Feminismus, Sozialismus und Gottes Wirken in der Geschichte.

And no religion, too Imagine all the people

Info zur AMOS-Jahresgabe

Gabriele Voss und Christoph Hübner, Filmemacher, realisieren seit über 40 Jahren den Großteil ihrer Werke im Ruhrgebiet und sind (trotzdem) im Genre des sozial motivierten Dokumentarfilms international hoch geachtet, lehren an den bedeutendsten Filmhochschulen und veröffentlichen wegweisende Texte.

Für uns *AMOS*-Macher und Leser ist es also eine ganz besondere Gunst, vier Standbilder aus den im Lauf der letzten Jahre realisierten „Emscher-Skizzen“ des Autorenpaars in Postkartenformat von ihnen als Jahresende-Präsent zu Verfügung gestellt zu kriegen.

Die Arbeiten von Hübner/Voss zeichnen sich durch eine intensive und doch diskrete Nähe zu den filmisch begleiteten Persönlichkeiten und deren Lebensumstände aus, sei das in der Dokumentation eines chaotisch verlaufenden Streiks in Huckingen, im Frontalinterview mit dem Arbeiter Alfons S., einer Langzeitstudie in der Bergarbeitersiedlung Prosper-Ebel, über das Fussballteam Borussia Dortmund, oder eben über die vom Umbau der Emscher Betroffenen.

Die seit über vierzig Jahren von den beiden Filmemachern erarbeitete Dokumentation des Kulturwandels in der Ruhrregion aus der schwerindustriellen Dominanz zu einer pluralistischen Normalität gehört mit zum künstlerisch und historisch wertvollsten Nachkriegs-Kulturgut der Ruhrregion.

(s. auch den Artikel zu Gabriele Voss und Christoph Hübner: *Emscherskizzen in AMOS 4|2012, S. 11*)

Lesetipps Nahost

Peter Bingel

Kirche – Altes Testament – Nahost-Konflikt

Vom christlichen und israelisch-jüdischen Umgang mit der Hebräischen Bibel und den politischen Folgen
Herne 2018, Gabriele Schäfer Verlag
Der Theologe P. Bingel kritisiert die Nach-Auschwitz-Theologie als „Verrat an der christlichen Ethik“ und wirft der evangelischen Kirche fatales Schweigen zu Israels Unrechtspolitik vor.

Abraham Melzer

Die Antisemiten-Macher. Deutschland, Israel und die neue Rechte
Frankfurt a.M. 2017, www.westendverlag.de

Der deutsch-jüdische Publizist und Verleger weiß aus eigener Erfahrung, wie hierzulande Menschen, auch Juden durch Nicht-Juden, zu Antisemiten gestempelt und ausgegrenzt werden, sobald sie die Politik des Staates Israel kritisieren.

Petra Wild

Lieblingsfeind Islam. Historische, politische und sozialpsychologische Aspekte des antimuslimischen Rassismus
Promedia 2018 – (<https://mediashop.at>)

Bei Promedia zuvor erschienene Titel der Islamwissenschaftlerin:
- Apartheid und ethnische Säuberung in Palästina (5. Aufl. 2018)
- Die Krise des Zionismus und die Ein-Staat-Lösung (2015)

Moshe Zuckermann

Der allgegenwärtige Antisemit oder die Angst der Deutschen vor der Vergangenheit

Frankfurt a.M. 2018, www.westendverlag.de

Zwischen Ressentiments und Realitätsverweigerung: „Ein Ungeist geht um in Deutschland – es ist, als habe sich der Orwellsche Neusprech ein neues Feld für seine realhistorische Manifestation gesucht und es gefunden: im Antisemitismuskurs des heutigen Deutschland.“ Der sei vergiftet, maßlos perfide, ideologisch borniert. Es gehe aber endlich um eine ehrliche Auseinandersetzung mit der deutsch-israelischen Geschichte.

Jürgen Klute

Die gesellschaftliche Linke und ihr Verhältnis zur Religion

Auch Die Linke bleibt nicht verschont vom Streit um Kopftuch und Burka. In einem Teil der Linken hat diese Debatte alte antireligiöse Reflexe wiederbelebt, obgleich es auch bekennende ChristInnen und MuslimInnen in der Linken gibt. Um ihr Verhältnis zu Religionen grundsätzlich zu klären hat der Vorstand der Partei Die Linke vor einem Jahr eine religionspolitische Kommission berufen, der auch der Autor dieses Beitrages angehört.

Das Verhältnis der gesellschaftlichen Linken zur Religion hat sich im 19. Jahrhundert herausgebildet. Auf theoretischer Ebene wurde das Verhältnis durch die Aufklärung und vor allem durch die Religionskritik von Ludwig Feuerbach und Karl Marx geprägt. Auf praktischer Ebene wurde es durch die Haltung der Kirchen in der sozialen Frage im Zuge der Industrialisierung bestimmt. Die Kirchen haben sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – als Verteidiger der bestehenden politischen Ordnung verstanden und sich gegen die politischen Interessen der entstehenden Industriearbeiterschaft und ihre Selbstorganisation in Form von Gewerkschaften und politischen Parteien gestellt.

Dass die gesellschaftliche Linke aufgrund dieser Geschichte eine kritische bis ablehnende Haltung gegenüber Religion entwickelt hat, ist unschwer nachvollziehbar. Praktisch allerdings hat linke Religionskritik sich im 19. Jahrhundert gegen das Christentum und seine Organisationsform, die Kirchen, gerichtet. Andere Religionen waren nicht im Blick dieser Auseinandersetzung, da sie im damaligen Gebiet des heutigen Deutschlands keine Rolle spielten.

Mittlerweile hat sich allerdings die Theologie als Geisteswissenschaftliche Disziplin in Auseinandersetzung mit der Aufklärung, den modernen Natur- und Humanwissenschaften und der Religionskritik weiterentwickelt und mittelalterliche Welt- und Gottesbilder hinter sich gelassen. Wenn heute von Glaube die Rede ist, dann sind damit grundlegende Überzeugungen gemeint, die die innere Struktur und Haltung von Menschen ausmachen und ihnen Orientierung für ihr Handeln geben. Ein Glaube in diesem Sinne ist – im Gegensatz zur Annahme von Feuerbach, dessen Religionskritik im Unterschied zu Marx eine psychologische ist (vgl. dazu auch den Beitrag von Michael Ramminger, S. 16f.) – keineswegs überflüssig geworden und Glaube hat sich daher auch nicht überlebt. Ebenso wenig die kollektive Form des Ausdrucks von Glauben, also Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften.

Auch sind die Kirchen heute nicht mehr vergleichbar mit denen im 19. Jahrhundert. In der protestantischen Kirche hat die Terrorherrschaft der Nationalsozialisten zu einem Umdenkungsprozess im Blick auf das Verhältnis von Kirche und Staat und im Blick auf die gesellschaftliche Rolle der Kirchen geführt. Sie versteht sich heute in aller Regel nicht mehr als Ideologielieferant des Staates, sondern als Teil der Zivilge-

sellschaft und als Advokat derer, die über keine politischen Fürsprecher verfügen.

Die katholische Kirche ist vor allem durch die Befreiungstheologie, die keineswegs auf Lateinamerika beschränkt ist, verändert worden. Gerade die Befreiungstheologie hat aus einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit linken Theoretikern wie Marx und Gramsci viele Impulse erhalten, die in den 1970er und 1980er Jahren auch auf protestantischer Seite rezipiert wurden.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die traditionelle Haltung der Linken zur Religion noch sachgerecht ist.

Hinzu kommt noch ein weiterer Faktor: die religiöse und weltanschauliche Pluralität der heutigen Gesellschaft. Mit dem im 19. Jahrhundert entwickelten Bild von Religion und Religionsgemeinschaften, das eine spezifische europäische gesellschaftliche Konfliktsituation reflektiert, wird man heutigen Vorstellungen von Religion und Religionsgemeinschaften, vor allem wenn ihre Mitglieder aus ganz anderen Teilen der Welt kommen und die europäische Konfliktgeschichte nicht teilen, nicht gerecht.

Aus heutiger Sicht kann eine gesellschaftliche Linke sich daher nur aus der Perspektive der Menschenrechte dem Thema Religion und Weltanschauung nähern. Im internationalen Menschenrechtskodex, zu dem der UN-Zivilpakt von 1966 gehört, sind zu dem Thema grundlegende Regelungen festgehalten.

In Artikel 18 des UN-Zivilpakts heißt es:

„(1) Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden. (2) Niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung seiner Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen würde. ...“

Wichtig an dieser Regelung ist zunächst einmal die Parallelität von „Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit“. Denn damit bezieht sich dieser Artikel nicht nur auf Religionen und Religionsgemeinschaften, sondern auch auf Weltanschauungen, die sich nicht als religiös und auf weltanschauliche Gemeinschaften, die sich nicht als Religionsgemeinschaften verstehen. Das können Atheisten, Humanisten, Sozialisten, etc. sein. Sie stehen ebenso unter dem Schutz dieses Artikels wie Religionen und Religionsgemeinschaften.

Weiterhin regelt der Artikel, dass jede und jeder das Recht hat, einer Religion oder Weltanschauung nach seiner Wahl

Living life in peace You, you may say I'm a dreamer But I'm not the only one I hope some

anzugehören oder sich von ihr abzugrenzen und keiner anzugehören.

Schließlich gewährt dieser Artikel das Recht, eine Religion oder Weltanschauung individuell oder kollektiv öffentlich zu bekunden. Dieser Aspekt des UN-Zivilpaktes spielt aktuell eine zentrale Rolle in der Diskussion um das Berliner Neutralitätsgesetz, nach dem das Zeigen religiöser Symbole Mitarbeitenden im öffentlichen Dienst in Berlin nicht erlaubt ist. Aufgrund eines Verfassungsgerichtsurteils wird derzeit über eine Revision bzw. Streichung des Berliner Neutralitätsgesetzes verhandelt. Das Bundesverfassungsgericht hält – im Sinne des UN-Zivilpaktes – ein pauschales Verbot des Neutralitätsgesetzes für unverhältnismäßig. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es geht hier nicht um die Frage, ob Kreuze oder andere religiöse Symbole in staatlichen Gebäuden zulässig sind oder nicht (im Sinne staatlicher Neutralität wäre das nicht!), sondern um das Recht von Personen, ihre Überzeugungen öffentlich sichtbar zu machen. Die Menschenrechte schützen Personen und eben nicht Institutionen oder Symbole.

Der internationale Menschenrechtskodex ist nach dem Ende des 2. Weltkriegs als Antwort auf die Vernichtung anders Denkender durch die deutschen Nationalsozialisten und den Faschismus in Europa entstanden. Nach den faschistischen Gewalterfahrungen war es nötig, dem/der Einzelnen und Minderheiten Rechte und Schutz zu gewähren vor denen, die über das aus dem Konzept des Westfälischen Frieden entstandene Gewaltmonopol des Staates verfügen. Die reale Durchsetzbarkeit dieses Schutzes ist allerdings nur im Rahmen eines Rechtsstaats und der Öffentlichkeit einer funktionierenden Demokratie und Zivilgesellschaft möglich.

Eine gesellschaftliche Linke, die sich als demokratisch und den Menschenrechten verpflichtet sieht, sollte ein Interesse daran haben, „Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit“ zu verteidigen. Denn sie verteidigt damit ihre eigenen Existenzbedingungen.

Im Blick auf Religion bedeutet das dann konsequenterweise Abschied zu nehmen von der Vorstellung, Religion gehöre nicht in die Öffentlichkeit, sondern allein ins Private. Diese gerne von Laizisten erhobene Forderung erhebt die eigene Position in den Rang einer Staatsreligion in dem Sinne, dass sie die einzige in der Öffentlichkeit zugelassene Weltanschauung ist. Genau diese Haltung wird weder den internationalen Menschenrechten noch der Realität einer kulturell, weltanschaulich und religiös pluralen Gesellschaft gerecht.

Eine plurale Gesellschaft kann nur funktionieren auf der Basis gemeinsamer Regeln und gegenseitiger Anerkennung. Auch Laizisten sind angewiesen auf die Anerkennung ihres Rechtes, ihre Position öffentlich zu vertreten. Diese Anerkennung setzt aber die Anerkennung des Rechtes Anderer voraus, ihre Überzeugungen ebenfalls öffentlich zu vertreten – und sie damit übrigens auch einer öffentlichen Debatte und Kritik auszusetzen.

In dieser gegenseitigen Anerkennung realisiert sich die Gleichheit aller Menschen, also eine Grundlage linken Den-

kens und linker Politik, während die Rechte genau diese prinzipielle Gleichheit aller Menschen in Abrede stellt.

Auf eine linke Religions- und Weltanschauungspolitik herunter gebrochen bedeutet das, dass der Staat sich in dem Sinne religions- und weltanschauungsneutral verhält, dass er keine Gruppe benachteiligt oder bevorzugt, sondern zu allen Weltanschauungs- und Religionsgemeinschaften als Teil der Zivilgesellschaft gleichermaßen gute Beziehungen unterhält. Eine solche Form der Religionspolitik bedeutet dann gerade nicht, dass der Staat zu Weltanschauungs- und Religionsgemeinschaften keine Beziehungen unterhält, wie von Laizisten immer wieder gefordert, unterhält er doch zu anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen selbstverständlich Beziehungen. Schließlich lebt eine Demokratie davon.

Eine solche Haltung zu Religionen und Weltanschauungen schließt keinesfalls aus, Kritik zu üben an Religionen und Weltanschauungen und ihren Organisationen und auch nicht an der konkreten Ausgestaltung des Verhältnisses des Staates zu ihnen. Gerade in der heutigen Situation gesellschaftlicher Veränderungen ist eine Neudefinition des Verhältnisses von Staat und Kirchen nötig, weil es eben nicht mehr nur die beiden klassischen großen Kirchen gibt. Nur liegt die Lösung offener Fragen nicht im Abschieben von Religionen und Weltanschauungen ins Private – und schon gar nicht um den Preis, dass im Ergebnis nur noch laizistische Vorstellungen in der Öffentlichkeit zugelassen sind. Ein solches Konzept verträgt sich nicht mit einer pluralen und offenen Gesellschaft.

Jürgen Klute, Pfr. i.R., ist Mitglied der AMOS-Redaktion. Von 1989 bis 2006 war er Leiter des Industrie- und Sozialpfarramtes des Kirchenkreises Herne. Von 2007 bis 2009 Referent für Sozialethik an der Evangelischen Stadtakademie Bochum. Von 2009 bis 2014 Mitglied des Europäischen Parlaments (Die Linke). Seit 2014 freiberuflich tätig. Publizist. Diverse Buch-, Zeitungs- und Zeitschriften-Publikationen.

AMOS-ABO

Ich bestelle ein AMOS-ABO

gegen eine Kostenbeteiligung von 20,- € pro Jahr.

Rechnungsanschrift (AbonentIn)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____
 Datum _____ Unterschrift _____

Lieferanschrift (falls von Rechnungsanschrift abweichend)

Name _____
 Straße _____
 PLZ/Ort _____

Zahlungsweise

- Verrechnungsscheck über 20,- € liegt bei
- Überweisung über 20,- € ist erfolgt
 am _____ an AMOS, Marl,
 IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20
 BIC: WELADED1BOC

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche widerrufen kann. Laut Gesetz bestätige ich dieses Wissen mit meiner Unterschrift: _____

ausschneiden und einsenden an Hartmut Dreier, Adresse s. Impressum

day you will join us And the world will be as

Michael Ramming

Religionskritik als Kapitalismuskritik

Die Religionskritik ist im Wesentlichen beendet

Karl Marx behauptet in seiner Einleitung zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, dass die „Religionskritik im wesentlichen beendet sei“⁽¹⁾ und es nun darum ginge, „von der Kritik des Himmels“ zu einer „Kritik der Erde“ überzugehen.⁽²⁾ Marx fordert, sich von einer einfachen Kritik der Religion als „falschem Bewusstsein“ zu verabschieden und dazu überzugehen, nach den jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen zu fragen, die dieses Bewusstsein produzieren. Er betreibt Religionskritik dabei von der Frage nach den Möglichkeiten einer Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung.

Die Kritik der irdischen Götter

Das bis heute Bedeutsame marxscher Religionskritik besteht insofern darin, dass sie sich aus der klassisch aufklärerischen Konstellation von Vernunft vs. Aberglaube löst und die Religionskritik auf die Kritik bürgerlicher Ökonomie und kapitalistischer Klassenverhältnisse und Produktionsbedingungen bezieht. Marx redet vom „Fetischcharakter der Ware“, nutzt also den ursprünglich diffamierend gemeinten kolonialistischen Begriff des Fetischs für die afrikanischen Religionen und bezieht ihn auf die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft. Damit kehrt er den eurozentrischen Blick auf die sogenannten primitiven Völker um und weist der kapitalistischen Klassengesellschaft Götzenanbetung nach.⁽³⁾ Gemeint ist damit unter anderem, dass in unseren kapitalistischen Gesellschaften den Menschen verborgen bleibt, dass die Waren und ihr „Wert“ der menschlichen Arbeit entspringen und alle Konkurrenz auf der Welt, alle Marktgesetze („Arbeit ist zu teuer“, „freie Konkurrenz“, „offene Märkte“ ...) nur daher kommen, dass die konkrete Arbeit unsichtbar gemacht ist. Und so mutiert das Produkt menschlicher Arbeit, die Ware und seine allgemeine Form, das Geld, zu einem Fetisch, dem eigenständige Kräfte und Eigenschaften zugewiesen werden, die die „Natur“-gesetze des freien Marktes erzwingen und keine andere Ordnung als vorstellbar erscheinen lassen.

Kapitalismus als Religion

Vermutlich hatte sich der Philosoph Walter Benjamin in einem kleinen Essay davon inspirieren lassen: „Im Kapitalismus ist eine Religion zu erblicken, d.h. der Kapitalismus

dient essentiell der Befriedigung derselben Sorgen, Qualen, Unruhen, auf die ehemals die so genannten Religionen Antwort gaben.“⁽⁴⁾

Man kann also davon sprechen, dass der Kapitalismus Religion geworden ist. Er macht den Menschen eine Realitätserfahrung auf Dauer fassbar: Jenseits des Marktes und des Wertes⁽⁵⁾ kein Heil! – und er nutzt dazu Symbole. Walter Benjamin verwies zu seiner Zeit auf die Heiligenbilder des Geldes, heute sind sicherlich andere Dinge dazugekommen wie Einkaufszentren, Börsen, Versicherungskathedralen etc. Die permanente Dauer des Kultes spiegelt sich in der Auflösung von „religiöser“ und „profaner“ Zeit: Immerzu werden die Menschen den kultischen Bildern und Symbolen wie Werbung, Körperidealen ausgesetzt, seine Praktiken und moralischen Handlungsempfehlungen sind Konsum, Arbeit und Reichtum mehr ... Der soziale Sinn, den er anbietet, besteht in einer kollektiv „geglaubten“ individualisierten verschulenden Jetztzeit-Eschatologie: „Das bin ich mir schuldig!“⁽⁶⁾



An einer Stelle aber funktioniert der Kapitalismus als Religion anders. Er kennt keine starken Institutionen, also religiöse Traditionen und Bürokratien. Dies ist m.E. zugleich seine Schwäche wie auch seine Stärke. Denn nicht jede Sinnsuche, jede spirituelle Artikulation kann als religiös bezeichnet werden, aber alles kann in seine Religion inkorporiert werden. Dort, wo der Kapitalismus keinen sozialen Sinn produzieren kann, sourct er diese Aufgabe aus, ohne sich selbst in Frage stellen zu müssen. Er gibt sich nicht als Religion zu erkennen, hat aber universellen Anspruch und zugleich aber polytheistische Züge. Er lebt nicht nur von seiner eigenen Religion, sondern ist auch in der Lage, andere Religionen zu inkorporieren und zu instrumentalisieren. Diese Flexibilität macht ihn natürlich stark in der spontanen Reaktion auf Reformbedarf seiner selbst (capitalismus semper reformandum): ob Arbeitsethos oder konsumistische Endzeitexzesse: vieles lässt sich integrieren, solange seine Wertform nicht angegriffen wird. Es macht ihn aber auch schwach, weil fehlende Institutionalisierung auch Anfälligkeit für Häresie und Apostasie bedeutet und seinen religiösen Charakter, Wirklichkeitsinterpretation für den Alltagsverstand dauerhaft fassbar zu machen, gefährdet.

Die Aufgabe der Kirchen: den Kapitalismus transzendieren

Die Aufgabe der Kirchen: den Kapitalismus transzendieren

Aber: ganz im Sinne der befreiungstheologischen Behauptung, dass nämlich die Frage nicht sei, ob Gott existiert oder

one Imagine no possessions I wonder if you can No need for greed or hunger A brother

nicht, sondern wer oder was gesellschaftlich als Gott „funktionierte“, können wir vielleicht sagen, dass der Kapitalismus eigentlich einem nihilistischen Gott anhängt und darin dem Fundamentalismus viel näher ist als man denkt. Genau deshalb wäre es heutzutage Aufgabe der Kirchen, sich in diese Auseinandersetzung hinein zu begeben. Die Bekenntnisfrage stellt sich nämlich nicht mehr zwischen den christlichen Konfessionen, ja nicht einmal mehr zwischen den Religionen. Die Bekenntnisfrage stellt sich zwischen denen, die eine Überwindung dieser Welt, d.h. dieser Verhältnisse für möglich und notwendig halten und denen, die an den Verhältnissen festhalten, die offenkundig zu immer größeren Katastrophen führen. Ob zunehmende Ungleichheit, Krise der Demokratien, die Kriege oder die Umweltzerstörung: an diesen Fragen entscheidet sich heutzutage, an welchen Gott die Welt glaubt. Natürlich wissen wir alle um die Verstrickung der Kirchen in die Verhältnisse der Macht. Zugleich aber lesen wir in jedem Gottesdienst wieder die Erzählungen der „guten Botschaft“, der Erzählung von der Befreiung der Menschen, vom Ende des Hungers und der Unterdrückung. In jedem Abendmahl, in jeder Eucharistie erinnern wir daran, dass wir aus dem Teilen entstanden sind. Es wird also Zeit, dass die Kirchen sich aus ihrem Kampf um institutionelle Selbsterhaltung lösen, aufhören, nach den Nischen in diesem Kapitalismus zu suchen, der ihnen vielleicht ein Überleben sichern könnte, wie z.B. in der Konzentration auf das „Kerngeschäft der Sakramententheologie“ oder Lebensbegleitung, der Modernisierung ihrer Verwaltungsstrukturen und Übernahme von betriebswirtschaftlichen Kriterien. In der Befreiungstheologie wird Gott als derjenige gedacht und geglaubt, „der das menschlich Unmögliche transzendiert ...“, der die Angst und die Entfremdung nicht duldet, die der Unterdrücker dem unterdrückten Volk in sein Innerstes eingepägt hat“. (Pablo Richard)

Darum ginge es also eigentlich: all die zusammen zu suchen, die diese Sehnsucht nach Ende von Angst und Entfremdung noch verspüren und sich den Fetischen dieser Welt (Marx!) mit Kopf und Hand verweigern.

(1) Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, in: Marx-Engels-Werke (MEW 1) Band 1, Berlin 1958, [Erstveröffentlichung: 1844], 378.

(2) Karl Marx, Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, a.a.O., 379.

(3) Vgl.: Jan Rehmann, Für eine ideologietheoretische Aktualisierung marxistischer Religionskritik, a.a.O.

(4) Walter Benjamin, Kapitalismus als Religion [Fragment], in: Gesammelte Schriften, Hrsg.: Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, 7 Bde, Frankfurt am Main, 1. Auflage, 1991, Bd. VI, 100.

(5) Vgl. Robert Kurz, Was ist Wertkritik. Interview der Zeitschrift MARBURG-VIRUS mit Ernst Lohoff und Robert Kurz: <http://www.krisis.org/1998/was-ist-wertkritik/>, zuletzt abgerufen am 29.01.2016.

(6) So der Slogan auf der Lebensberatungsw Webseite schuld.am.glück: <http://www.andersdenken.at/workshop-glueck/>, zuletzt abgerufen am 04.02.2016.

Michael Ramming, Jg. 1960, Dr. theol., war Mitarbeiter von Johann Baptist Metz am Fachbereich kath. Theologie in Münster. Mitbegründer des Instituts für Theologie und Politik in Münster. Zahlreiche Veröffentlichungen und Herausgeberschaften zu Befreiungstheologie, sozialen Bewegungen, Globalisierung und Neoliberalismus. Zuletzt herausgegeben zusammen mit Franz Segbers: „Alle Verhältnisse umzuwerfen ... und die Mächtigen vom Thron zu stürzen.“ Das gemeinsame Erbe von Christen und Marx, Hamburg/Münster 2018

hood of man Imagine all the people Sharing

Nachruf auf Heinz Listemann

Am 9. November 2018 verabschiedeten sich Hunderte Menschen vom 80-jährigen Heinz Listemann in der ev. Schalom-Gemeinde in Dortmund-Scharnhorst. Es lag über allem etwas, was – wie der Gemeindepastor Bahrenberg sagte – eine Schriftstellerin vor einigen Tagen über die 60er/70er/80er Jahre erklärt habe: „Da gab es auch eine gewisse Lust an Anarchie“. Heinz Listemann war Mitbegründer von **AMOS**; wir hatten in ihm einen starken Anker. Immer wenn es „spitz auf Knopf“ stand, zumal in den 70er Jahren. Er war jemand, der in Dortmund-Scharnhorst Menschliches mit auf die Beine stellte. Denn er war ziemlich von Anfang an dort – in dieser Trabantenstadt der 60er Jahre im Nordosten von Dortmund, auf die grüne Wiese gebaut und bis heute/heute erst recht wieder ein ansehnliches Stück der „Ruhrmoderne“. Heinz und Ingrid Listemann, Martin und Thusnelde Schröter, Luise und Walter Brehm – sie waren ein starkes Team dort in der ev. Schalom-Gemeinde, übrigens auch ein großes Team: drei Pastoren und aus Prinzip ebenso viele Sozialpädagogen. Sehr markante Personen waren im Team, z. B. Martin Schröter antimilitaristisch-friedlich und strategisch, er war in den 50/60er Jahren ein sehr aktiver Studentenpastor in der ESG Heidelberg gewesen, befreundet mit Martin Niemöller, Gustav Heinemann, später auch mit Hermann Schulz. Und eben auch Heinz Listemann, eher der Zuhörend Beratende; er wirkte dort 30 Jahre und ging bis kurz vor seiner tödlichen Krankheit weitere 20 Jahre mit seinem Hund dort täglich spazieren – bekannt wie ein bunter Hund –, zuhörend beratend: „Entsunkenes Licht zu angeln mit Geduld“.

Diese auf Heinz zutreffende Zeile von Pablo Neruda ist Teil des Mottos auf der Traueranzeige für Heinz Listemann: „Sinkt jeder Tag/hinab in jeder Nacht,so gibt's einen Brunnen,/der drunten die Helligkeit hält. – Man muss an dem Rand/des Brunnendunkels hocken,/entsunkenes Licht zu angeln/mit Geduld.“

Hartmut Dreier

Impressum

Verlag:
AMOS c/o Ute Hüttmann
Hervester Str. 2, D-45768 Marl
Fon: 02365-501671
E-Mail: huettmann.marl@t-online.de

Redaktion:
AMOS c/o Hartmut Dreier
Schumannstr.6, D-45772 Marl
Fon: 02365-42076
E-Mail: dreier.marl@freenet.de

E-Mail:
redaktion@amos-zeitschrift.de

Konto: AMOS
IBAN: DE31 4305 0001 0033 3001 20
BIC: WELADED1BOC

ISSN 1615 - 3278

Erscheinungsweise: 1 x vierteljährlich

Herausgabe & Redaktion: Wolfgang Belitz, Unna | Benjamin Benz, Recklinghausen | Robert Bosshard, Oberhausen | Robina Cronauer, Bochum | Hartmut Dreier, Marl | Rolf Euler, Recklinghausen | Friedrich Grotjahn, Bochum | Rolf Heinrich, Gelsenkirchen | Ute Hüttmann, Marl | Wolf-Dieter Just, Duisburg | Jürgen Klute, Wanne-Eickel | Carl-D.A. Lewerenz, Bochum | Axel Lippek, Bochum (v.i.S.d.P.) | Heinz Listemann, Dortmund † | Anna Musinszki, Dortmund | Hermann Schulz, Wuppertal | Peter Strege, Dortmund | Renate Wangelin, Bochum

Schwerpunktthema verantwortlich: Robina Cronauer und Rebekka Scheler

Titelbild: Manfred Walz
Endredaktion/Layout: Axel Lippek

AMOS Schriftzug: Jochen Stankowski

Realisation:
Wodarczak Druck & Medien
45772 Marl
Papier: chlorfrei gebleichtes Papier

AMOS kooperiert mit dem elektronischen Nachrichtendienst „ilex.de“ (Leipzig).

Harry W. Jablonowski

Parteilich, parteiisch, solidarisch – oder was?

Der AMOS, die ESG und ihre Projektgruppen während der Studentenbewegung

AMOS feierte seinen 50. Geburtstag. Viele Akteure aus der damaligen Zeit konnten sich über Begegnungen mit den „Ehemaligen“ freuen. Eine Rückschau auf die frühe gemeinsame Zeit von AMOS und ESG wäre dabei schön gewesen. Denn klar ist doch: ohne ESG kein AMOS! Und es macht Sinn, sich daran zu erinnern, auch wenn die langjährige Beziehung der beiden weitgehend Schnee von gestern ist. Hier müssen wenige ergänzende Hinweise genügen.

Denn die Fragen bleiben: Was stellte der AMOS damals dar? Wie viel ESG war drin im AMOS? Wie hatte man sich gegenseitig beeinflusst? Wer waren die anderen Akteure in der ESG, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre?

Ausführlich wurde dazu schon vor zehn Jahren in AMOS 3|2008⁽¹⁾ geschrieben. Über die Fragen auch heute noch nachzudenken, zu recherchieren, Erinnerungen wachzurufen, das ist eine lohnende Aufgabe⁽²⁾, zumal in diesem Prozess auch Aspekte des eigenen persönlichen Werdeganges aufscheinen können. Zweifelsohne bleibt dies spannend.

Das Verhältnis zwischen AMOS und ESG war niemals etwas Statisches, nie programmatisch vorbestimmt oder sogar konzeptionell festgelegt. Alles war in Bewegung, auf Basis intensiver Diskussionsprozesse. Das Miteinander nahm ganz praktische Gestalt an, im gemeinsamen Handeln gegen Restriktionen durch das Aufsicht führende Landeskirchenamt in Bielefeld. Letzteres jedenfalls in den Anfängen, als AMOS noch mit dem Untertitel „Kritische Arbeit in Theologie und Kirche“ firmierte und auch getragen war von kritischen Theologiestudierenden, Religionspädagogen und PastorInnen aus Gemeinden und Berufsschulen. Zunehmend mehr wandelte sich dieses Blatt von einer Publikation aus der ESG zu einem Projekt und Organ in der gesamten ESG. Diesen Wandel führt Hartmut Dreier, damaliger Studentenpastor, letztlich auf die Debatten und Verflechtungen in der ESG Bochum (u.a. im Barackenrat, in den verschiedenen Projektgruppen) zurück.

Die konzeptionellen Überlegungen der Zeitschrift AMOS Anfang der 70er Jahre gingen nunmehr weg vom aussichtslos sich zeigenden „Evangelisch-Kirchenreformerischen“, weg von der illusorisch erscheinenden Reformierbarkeit der tradierten kirchlichen Strukturen. Eher hin zu einer analytisch-aufklärerischen Sicht auf die gesellschaftliche Realität, auf die sozialen Problemlagen der Unterprivilegierten und Benachteiligten – ob in Schulen, Kindergärten, Stadtteilen, der Gesellschaft insgesamt und darüber hinaus weltweit, insbesondere in der sog. Dritten Welt.

Gearbeitet und (politisch) gehandelt wurde demensprechend in Projektgruppen⁽³⁾. Sie waren offen für jedermann, insoweit die Mitwirkenden Alternativen zum Bestehenden im Sinne hatten. Insofern verstanden sie sich von ihrer grundlegenden Haltung her als weltanschaulich, konfessionell und politisch offen. Diese Arbeitsgruppen waren ihrerseits ver-

pflichtet, sich für das Ganze der ESG zu interessieren und zu engagieren. Der Meinungsbildungsprozess über alle Fragen fand im sog. Barackenrat⁽⁴⁾ statt. Wir lebten unter einem Dach, und für das „Dach“ mussten wir uns gemeinsam kümmern, politisch und ganz praktisch.

Besonderes Augenmerk fand dabei für einige ESG-Aktiven die Region vor Ort, das Ruhrgebiet, das seit Jahren einen krisenhaften Strukturwandel mit zahlreichen Betriebsschließungen und bislang nicht gekannter Massenarbeitslosigkeit durchmachte. Zuvor eher an psychoanalytischen Fragestellungen interessiert, wurde mir persönlich immer klarer, dass es die sozialen und ökonomischen Voraussetzungen sind, die wesentlich das Leben der Menschen (in der Region) prägen. Also hatten wir zuvorderst die realen Lebensverhältnisse zu analysieren, bevor es zum Beispiel um Fragen einer möglichen „kompensatorischen Erziehung“ oder um psychotherapeutische Behandlungsmethoden gehen konnte. Auf jeden Fall hatten sozioökonomische Aspekte gebührend beachtet zu werden, wollte man eine Verbesserung der Lebenslagen der benachteiligten Menschen anstreben. Eine profunde analytische Grundlage für eine handlungsorientierte, nutzbringende Theorie war das Grundanliegen, was uns in der PG Ruhrgebiet und den anderen Arbeitsgruppen motivierte. Ob uns das halbwegs gelungen ist? Da wollen wir mal nicht überheblich werden!



... und eins sage ich euch gleich:
Es gibt ein Leben vor dem Tod!

Solcherlei Perspektiven entwickeln zu wollen basierte bei uns natürlich auf einem Überschuss an Hoffnung auf Veränderungschancen – im Nachhinein betrachtet. Die Entwicklungen und Ereignisse hier im Bergbau und später in der Eisen- und Stahlindustrie waren als exemplarisch verstanden worden. Das Revier galt schlechthin als eine prototypische Region für den niemals auf Dauer krisenfreien Kapitalismus. Für Krisen, die anderen Landesteilen und Ländern noch bevorstünden. Teilkrisen ohne Ende schienen dafür nur symptomatisch zu sein⁽⁵⁾.

Ganz allgemein war ein „besonderer Geist in der ESG Bochum“⁽⁶⁾ zu spüren. Der hatte seine Grundlage in der im revolutionären Lateinamerika entwickelten Idee des Dreischritts „Sehen – Urteilen – Handeln“. Und um praktische Solidarität ging es den in der ESG beheimateten Projektgruppen durchaus auch – ob in Form der Unterstützung von Betriebsgruppen in der Automobil- und Stahlindustrie, im Bergbau und anderswo oder bei internationalen Solidaritätsaktionen u.v.m. Allgemein galt für uns der Satz: „Liebe zur Genauigkeit im Sehen

all the world You, you may say I'm a dreamer But I'm not the only one I hope someday you

und Urteilen und Beharrlichkeit im Handeln“⁽⁷⁾. Um Ideen und Ergebnisse der Projektarbeit und die praktischen Aktivitäten zu kommunizieren, war *AMOS* ein wichtiges Medium.

Doch skeptisch bis kritisch, manchmal auch allergisch, reagierten wir gegenüber solchen Gruppen und Personen, die für sich beanspruchten, die allein richtige und „wahre“ politische Linie zu verfolgen (ob sie sich nun „Partei“ nannten oder auch nicht). Eine skeptische Grundhaltung ließen wir uns nicht ausreden, trotz bleibender Bereitschaft zur punktuellen Unterstützung sinnvoller politischer Aktionen. Was jeweils sinnvoll war, das zu entscheiden sollte allemal unsere eigene Sache bleiben. Ikonen jedweder politischer Couleur und politische Gefolgschaften lehnten wir allerdings prinzipiell ab.

Bei Weitem reichte es uns nicht aus, dem steilen Satz eines berühmten Staatsmanns eines fernen Landes zu folgen, der da in etwa lautete: Eine gute Theorie ist von großem praktischen Nutzen. Heiß propagiert zu einer Zeit, wo jede linke Gruppe ihre eigene „richtige“ Theorie und politische Linie hatte. Spaltungen der K-Gruppen sorgten zudem für deren reichliche Vermehrung. Diverse politische Aktionen waren demzufolge nicht unbedingt von einem solidarischen Miteinander der verschiedenen politischen Organisationen, vielmehr häufig genug von trennenden Rivalitäten getragen. Was wir uns fragten: was nützen alle Streitereien um die „richtige“ Theorie, wenn diese keine differenzierte, belastbare Analyse im Hier und Jetzt als Basis besaß

Vor allem aber war entscheidend: wir waren keine leichtgläubigen Parteifreunde. Unser prinzipiell skeptischer Widerstand ließ das gar nicht zu. „Keine Parteigängerei“, das war vielmehr unsere Devise. Aber solidarisch sein wollten wir schon: mit den abhängig Beschäftigten, den Arbeitern und „Werkstätigen“, den Vernachlässigten und Benachteiligten, den „Unterdrückten“ und „Ausgebeuteten“. Doch sich für etwas Bestimmtes zu engagieren, das sollte unsere eigene Entscheidung bleiben – ob im Barackenrat oder den einzelnen Projektgruppen. „Parteiisch“ sein wollten wir also durchaus, „parteilich“ fallweise jedoch nur dann, wenn es dazu analytisch gute Gründe gab. Unsere Standortbestimmung: parteiisch sein? Ja! Parteilich sein, ungefragt und unhinterfragt? Nein! Das war unser Grundsatz – was auch *AMOS* belegen kann.

⁽¹⁾ Siehe insbesondere den ausführlichen Artikel von Hartmut Dreier, „68“ Bochum aus meiner Sicht in der ESG Bochum; S. 29-33

⁽²⁾ Siehe dazu auch *AMOS* 1|2018

⁽³⁾ Projektgruppe Brelohstraße, Projektgruppe Internationalismus, Verein für soziale Jugendarbeit e. V., Kinderladen Eulenbaum, Projektgruppe Ruhrgebietsanalyse u.a.m. (s. Dreier, a.a.O., S. 29ff)

⁽⁴⁾ Eine Namensgebung, die noch aus der Zeit der ESG-Behausung in Containerbüros Baracke VIII und IX auf dem Campus der Ruhr-Uni stammte.

⁽⁵⁾ Harry W. Jablonowski/Johanna Offermanns, Teilkrisen ohne Ende, Eine Untersuchung über den industriellen Strukturwandel im Ruhrgebiet, Gaiganz/Bochum 1975

⁽⁶⁾ Dreier, a.a.O., S. 29

⁽⁷⁾ Ders., S. 31

Harry W. Jablonowski, geboren in Burg auf Fehmarn/Ostsee. Abitur in Bethel, studierte in Bochum und Dortmund. Lange Jahre Referent im SWI=Sozialwissenschaftliches Institut der EKD in Bochum und Hannover, bis zum Ruhestand. „Weiß auch etwas über das Ruhrgebiet, die Arbeitswelt und die Kirche“. Lebt schon viele Jahre in Bochum.

will join us And the world will live as one.

Andreas Kemper

Die AfD und die religiöse Rechte

Im Sommer 2017 warnten in einem aufsehenerregenden Artikel zwei Papst-Vertraute vor einer „Ökumene des Hasses“. Damit war ein Bündnis von rechten Katholiken (Integralismus) und evangelikalen Fundamentalisten mit der rechtsextremen Altright-Bewegung, wie sie der Trump-Wahlkampfberater Stephen Bannon vertritt, gemeint. Inzwischen ist Bannon in Europa mit seiner zweiten Mission unterwegs. Nach der Wahl Trumps will er nun die Rechte, zu der auch die AfD zählt, in Europa zur stärksten Kraft einen.

In diesem Artikel wird auf die Frage eingegangen, wie sehr die religiöse Rechte mit der AfD zusammen arbeitet.

Martin Hohmann und der christlich-verbrämte Antisemitismus

Die AfD wurde bekanntlich in Hessen von konservativen Christdemokraten „geboren“. Die sogenannte „Stahlhelmfraktion“ der CDU war der Geburtshelfer, eine wichtige Rolle spielte aber auch die „Hohmann-Affäre“.

Martin Hohmann war vor fünfzehn Jahren wegen einer antisemitischen Rede aus der CDU geflogen. Vor allem der rechtsgerichtete „Arbeitskreis Konservativer Christen“ machte mobil für seinen Verbleib. Aber auch der damalige Leiter des evangelikalen Nachrichtenmagazins *idea*, Helmut Matthies, stellte sich hinter Hohmann. Dies war der Beginn der „man-wird-ja-noch-wohl-sagen-dürfen“- und der „Merkel-muss-weg“-Parolen, die wir heute von der AfD kennen.

Inzwischen ist Hohmann AfD-Bundestagsabgeordneter. Vor wenigen Wochen erhielt er von der Civitas-Konferenz einen Preis. Diese steht der Piusbruderschaft nahe, die nach Einschätzung des Präsidenten des Amtes für Verfassungsschutz in Thüringen, Stephan J. Kramer, offen ihren Antisemitismus propagieren. Zwar distanzierte sich die Piusbruderschaft vom Holocaust-Leugner Williamson, doch der geistliche Beirat der Civitas-Konferenz, Franz Schmidberger, formulierte solche Aussagen: „Die Juden unserer Tage (...) sind des Gottesmordes mitschuldig, solange sie sich nicht durch das Bekenntnis der Gottheit Christi und die Taufe von der Schuld ihrer Vorfäter distanzieren.“ Zugleich wird der Piusbruderschaft Anti-Islamismus vorgeworfen und da passt es, dass Hohmann, der sich dem Civitas-Institut verbunden fühlt, dort Texte publiziert wie „Der Islam gehört nicht zu Deutschland!“

Ebenfalls nicht unproblematisch ist das Auftreten des kirchenpolitischen Sprechers der AfD im Bundestag, Volker Münz. Münz sprach den AfD-Antisemiten Wolfgang Gedeon von Vorwürfen des Antisemitismus frei und auch vom AfD-Rechtsaußen Björn Höcke behauptete Münz, dieser sei weder Antisemit noch Rassist.

Rechtes Christentum und Neue Rechte

Zugleich ist Volker Münz als Mitherausgeber und Autor des 2018 erschienenen Sammelbandes „Rechtes Christentum?“ mit der neurechten Strömung verbunden. Das Buch enthält unter anderem Beiträge von einschlägig bekannten Autoren der Neuen Rechten wie Martin Lichtmesz, es er-

scheint im neurechten Ares-Verlag und wird in Deutschland vom neurechten Antaios-Verlag (Götz Kubitschek) vertrieben.

Der Beitrag von Münz befasst sich mit den „Christen in der AfD“, einer AfD-eigenen Organisation, die in zwei Sektionen geteilt ist: evangelisch und katholisch. Seit Frauke Petry vor einem Jahr aus der AfD geschieden ist, sind mit ihr aufgrund des zunehmenden Durchmarsches der faschistischen Höcke-Strömung vor allem AfD-Funktionäre der evangelischen Sektion der „Christen in der AfD“ zur neuen „Blauen Partei“ gewechselt. Aber noch immer gibt es viele evangelische oder evangelikale Christen in der AfD.

Der Mitherausgeber von „Rechtes Christentum?“, Felix Dirsch, schreibt für den christlichen Tempelritterorden (OMCT), in dem auch Volker Münz Mitglied ist. Herausgeber der Zeitschrift des OMCT ist Stephan Winckler, einst Präsidiumsmitglied des rechtskonservativen Studienzentrums Weikersheim. Winckler publizierte in „Rechtes Christentum?“ einen Beitrag zum Thema „Lehrer und AfD – ein problematisches Verhältnis?“

Kampagnennetzwerk Zivile Koalition (Beatrix von Storch)

Den „Christen in der AfD“ steht auch Beatrix von Storch, stellv. Bundestagsfraktionsvorsitzende der AfD, nahe. Sie hatte vor Jahren das Kampagnennetzwerk „Zivile Koalition“ gegründet und sie gab an, die „Demo für alle“ in Stuttgart zu steuern. Die „Zivile Koalition“ kooperiert mit ähnlichen Kampagnenorganisationen wie dem ultrakatholischen Citi-

zenGo aus Spanien. CitizenGo schickte noch in diesem Jahr zusammen mit der „Demo für alle“ einen „Bus der Meinungsfreiheit“ durch Deutschland – gegen die Ehe für alle.

Beatrix von Storchs wohlwollende Kommentare finden sich bei Facebook unter Mitteilungen ihres Cousins Paul von Oldenburg. Dieser koordiniert in Europa die Interessen der Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum (TFP). Die TFP ist u.a. verantwortlich für den extrem restriktiven Gesetzesentwurf zu Abtreibungen in Polen. In Deutschland versuchte die TFP das Jugendmagazin BRAVO verbieten zu lassen. Der Sprecher von TFP Matthias von Gersdorff ist ebenfalls aktiv bei der „Demo für alle“ engagiert.

Aufgrund der Kürze dieses Artikels kann die Verzahnung der AfD mit dem rechten Christentum nur angedeutet werden. Weitere Informationen finden sich im Projekt Diskursatlas Antifeminismus.

Es sollte aber klar geworden werden, dass Stephen Bannon mit den christlich-fundamentalistischen Strömungen der AfD ein Feld vorbereitet findet, welches er für seine „Mission 2“, der Formierung einer „Ökumene des Hasses“ in Europa gut beackern kann.

Andreas Kemper, Jg. 1963, ist münsteraner Soziologe, Autor von Büchern zu Klassismus, Kritik des Antifeminismus, Sarrazin und AfD. Er betreibt aktuell als Redaktionsmitglied den „Diskursatlas Antifeminismus“. Er publizierte bereits 2013 das erste kritische Buch zur AfD und deckte Verbindungen des AfD-Rechtsaußen Björn Höcke zu Artikeln in neonazistischen Zeitschriften auf, die zu dessen Parteiausschlussverfahren führten. Aktuell erschien auf der Seite der Antidiskriminierungsstelle des Bundes ein Gastbeitrag von Kemper zur Diskriminierungsform Klassismus. (homepage: andreaskemper.org)

Glossar: AfD und religiöse Rechte

Antaios: Verlag der Neuen Rechten; Hrsg. → Götz Kubitschek; vertreibt u.a. → Rechtes Christentum?

AKC: Arbeitskreis konservativer Christen; ehem. CDU-naher rechter Arbeitskreis, solidarisierte sich mit → Martin Hohmann

Steve Bannon: ehem. Wahlkampfmanager von Trump; arbeitet mit → DHI zusammen; will in Europa die Rechte zur stärksten Kraft machen

ChrAfD / Christen in der AfD: Arbeitsgruppe in der AfD; wichtige Präpresentanten der evangelischen/evangelikalen Sektion verließen mit Frauke Petry 2017 die ChrAfD und engagieren sich in der Blauen Partei

CitizenGo: span. katholisches Kampagnennetzwerk; Verbindungen zum → WCF; arbeitet mit → Demo für alle zusammen

Civitas: deutsches Institut der → Pius-Bruderschaft; verlieh 2018 einen Preis an → Martin Hohmann (AfD)

Demo für alle: Demonstrationen u. Symposien gegen Ehe für alle und gegen Sexualpädagogik der Vielfalt; urspr. organisiert v. → Beatrix von Storch; arbeitet mit → CitizenGo zusammen

DHI: Dignitatis Humanae Institute; Institut mit vielen integralistischen Kardinälen mit Sitz in Italien; Zusammenarbeit mit → Steve Bannon

Matthias von Gersdorff: Vertreter der → TFP in Deutschland; beteiligt an → Demo für alle und → WCF; wollte BRAVO verbieten lassen

Björn Höcke: Vors. AfD Thüringen; national-völkischer Flügel

Martin Hohmann: MdB der AfD; musste die CDU aufgrund einer antisemitischen Rede verlassen; Nähe zur → Pius-Bruderschaft

IDEA: evangelikales Nachrichtenmagazin, steht der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) nahe

Birgit Kelle: antifeministische Publizistin; Ehefrau von → Klaus Kelle; CDU-Mitglied

Klaus Kelle: Ehemann der Antifeministin → Birgit Kelle; → Tempelritterorden

Götz Kubitschek: Neurechter Vordenker; Hrsg. → Antaios-Verlag; Einfluss auf → Björn Höcke

Helmut Matthias: ehem. Leiter des evangelikalen Nachrichtenmagazins → IDEA

Volker Münz: Religionspolitischer Sprecher der AfD; → Tempelritterorden; Mitherausgeber → „Rechtes Christentum?“ (Vertrieb: → Antaios)

Paul von Oldenburg: Koordiniert in Europa → TFP; mehrfach Redner beim → WCF; Cousin von → Beatrix von Storch

OMCT: → Tempelritterorden

Pius-Bruderschaft: rechter Zusammenschluss in der kath. Kirche; wird Antisemitismus vorgeworfen; → Civitas

Rechtes Christentum?: Buchpublikation; Mitherausgeber → Volker Münz; Ares-Verlag (deutscher Vertrieb: → Antaios Verlag)

Beatrix von Storch: Stellv. AfD-Fraktionsvors.; Gründerin → Zivile Koalition; Cousine von → Paul von Oldenburg; organisierte → Demo für alle

Studienzentrum Weikersheim: von Filbinger gegründeter nationalkonserv. Think Tank; Einfluss auf → Tempelritterorden

Tempelritterorden (OMCT): nationalkonserv. Männerverein; Einfluss: → Studienzentrum Weikersheim; → Volker Münz, → Klaus Kelle

TFP: Gesellschaft zum Schutz von Tradition, Familie und Privateigentum; gegr. in Brasilien; Vertreter → Paul von Oldenburg (Europa), → Matthias von Gersdorff (Deutschland); initiierte Petition für Abtreibungsverbot in Polen

WCF: World Congress of Families; jährlich stattfindender christl.-fundam. Kongress mit Sitz in USA; Kooperation mit rechten Regierungsvertretern wie Orban (Ungarn), Salvini (Italien)

Stephan Winckler: ehem. Präsidiumsmitglied des → Studienzentrums Weikersheim; hrsg. des Magazins des → Tempelritterordens; publizierte in → „Rechtes Christentum?“

Zivile Koalition: Verein von Sven und → Beatrix von Storch (AfD-Vorstand); zahlreiche Internetauftritte unter verschiedenen Bezeichnungen

Manfred Walz / Peter Strege

Menschenort 39

Edelweiße Socken

Diesmal besuchen wir einen Piraten in der Stadt der vielen Täler, in Wuppertal. Günther ist einer der wenigen Edelweißpiraten, die in beeindruckender Kontinuität sich heute noch gelegentlich treffen, um ihre Lieder zu singen.

Wir werden warm empfangen in dem schiefgedeckten und -bekleideten Haus mit strahlend weißen Fensterrahmen in Ronsdorf. „Es ist eine ganz wunderbare Lage hier, wo wir wohnen. Nur zum Einkaufen muss man einen ganz schönen Knapp hoch.“ 12% Steigung – mit neunzig Jahren – und das mit Rollator, ergänzt seine freundliche Frau. Angekommen.

In harten Zeiten kam Günther zu den Edelweißpiraten. Deutschland machte sich auf, ins braune Gleichgesonnene zu marschieren. Unter den Pimpfen stand er Spalier. Angetreten, in Reihe und ausgerichtet, gleichgemacht in Haltung und Kleidung. Am Übungsgelände auf der geschotterten Straße fährt langsam ein Radfahrer vorbei. Für Günther offenbart sich in diesem Moment etwas Lebensbestimmendes. Gibt für ihn Richtung, ohne genau zu enthüllen, wieso und was das meint. Der junge Mensch auf dem Rad – kaum älter als die Jungs auf dem Exerzierplatz – hat kurze weiße Socken an. Dazu eine Lederhose und ein buntes Hemd. Auf dem Rücken hängt die Gitarre. Irgendwie ähnelt er ein wenig Günthers Stiefvater. Zumindest den Bildern und Vorstellungen aus dessen Erzählungen, die schon mal – der zweite Vater ist Naturfreund – in der christlich-sozialdemokratischen Hausgemeinschaft beschrieben werden. Sie werden mit dem Hinweis versehen, dass man genau darauf achten sollte, was man sagt. Dem jungen Schüler aber hat der radfahrende Hans, der später zum älteren Freund wird, eine unbestimmte Sehnsucht nach Freiheit und Menschsein eingebrannt. Etwas hat der Blick auf den Anderen, der etwas Anderes als das gerade Angesehene verkörperte, in ihm ausgelöst. Etwas, das ihn sein ganzes Leben nicht mehr loslassen sollte.

Von dieser Orientierung geleitet sucht er nun das andere Leben. Auf Fahrrädern mit Gleichgesinnten zum Zelten nah und draußen an einer der Wuppertalsperren. Das Fahrrad, ein schwerer Apparat, eigens vom Onkel zusammengeschaubt. Weiße Socken sind ihr Zeichen, Haare abgeschnitten, ein buntes Hemd, blau oder hellblau, nur nicht braun! Erste zarte Bande werden geknüpft, besonders wenn einer das Glück hat, mit einer Frau ins Zelt zu schlüpfen – nur zum Schlafen.

„Draußen“ und im Alltag dieser Zeit lief es anders: Der Verrat spielte im System eine große Rolle, völlig konträr zu dem, was die weißbesockte Sehnsucht nach Freiheit in ihm als Echo verursacht hatte. Wie weit diese verräterische Bosheit ging, meint Günther, könne man daran ermessen, dass einer vogelfrei war, wenn ihm bei einer Verurteilung im „dritten Reich“ die Ehre abgesprochen worden war. Der Denunziant, der diesen malträtierte oder gar zum Tode brachte, wurde aufgewertet und belohnt.

Diese Vorgänge waren in dem damals sozialdemokratischen-roten Ronsdorf jedem bewusst. Günther, Luftwaffenhelder an der Flak, flüchtete kurz vor Kriegsende aus Düren auf verschlungenen Wegen nach Hause. Dort verbarg er sich

in einem „roten Haus“, geschützt von seinen Bewohnern. „Weißt Du, dass sie hinter Dir her waren“, erinnert Monika, seine Frau. Während er dies berichtet, strahlen sein ausgeprägtes Gerechtigkeitsbewusstsein und seine Menschenliebe frisch aus den klaren Augen, die etwas zittrige Hand zeigt nichts von Nervosität.

Heute sprechen sie von den „gefährlichen Liedern“. „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen“ und „Die Gedanken sind frei“ zu singen war angesichts drohender Verfügungen riskant. Ein anderes Leben zu träumen und zu zeigen war deshalb gefährlich im gleichmacherischen NS-System, da es als Widerstand behandelt wurde.

Wenn, wie Günther berichtet, die Kölner Gruppe der Edelweißpiraten sich sogar bewaffnete, war bei Entdeckung oder nach Verrat in diesem menschenverachtenden System die Hinrichtung zu erwarten.

„Unten am Fuß der Gladiolenstraße, wo Du Dein Stübchen hattest ...“ beginnt die Erzählung eines weiteren Lebensabschnitts. Liebevoll gehen die beiden Alten miteinander um. Sie, 76, meint, dass dieses „ihr Stübchen“, ihr Kosmetikstudio gewesen sei, das sie früher vor der Ehe mit Günther, aus gutem Hause gekommen, betrieben hatte. Ihre Eltern hatten, für Wuppertal nicht ungewöhnlich, eine Bordürenweberei. Er selbst machte nach 1945 das Abitur mit dem Ziel, Germanistik zu studieren. Dann für ein Jahr Zimmermannsgehilfe für Scheunen und Ställe, der in der Woche auch zwei wertvolle Liter Milch nach Hause brachte. Danach begann er dann eine Lehrstelle im nahen Kabelwerk, um die Mutter nicht allein am Ort zu lassen. Der Stiefvater war, da er – Mitglied der roten Hilfe – als „politisch Unzuverlässiger“ eingestuft worden war, ins Bewährungsbataillon gezwungen worden und erschossen im Krieg geblieben.

Schließlich hat Günther entschieden in Ronsdorf zu leben, suchte gezielt eine Wohnung zur Miete, in der sie dann bis heute wohnen. Sie richten sie gemeinsam in freundlicher Atmosphäre und warmen Tönen ein. „Meine Frau ist praktisch begabter als ich. Ich kann ihr nur Hammer und Nagel hinlegen.“ „Nun gib mal nicht so an. Du untertreibst!“ entgegnet sie. Ihre menschliche Wärme strahlt. Als wir uns verabschieden, stehen sie vor ihrem Haus, an ihrem Ort, oben in einer Reihe bergischer Häuser.



Manfred Walz: „Menschen gibt's hier im Ruhrgebiet, die zu besuchen große Freude macht! Mehr als nach den Begegnungen in der Reihe „Menschenorte“ einen Text zu destillieren.“

Peter Strege, s.S.6

Mitri Raheb

Das palästinensische Volk, die Bibel und das Imperium

Vortrag bei der DARE Konferenz in Mexico City im Mai 2018 (*stark gekürzt*)

Die Kolonialisierung Palästinas währt fort, und die Besatzung ist eine der längsten in der modernen Geschichte. Sie geht aus zwei Gründen weiter: Einerseits versorgt die internationale Staatengemeinschaft Israel mit dem militärischen Equipment und politischer und finanzieller Unterstützung, also der nötigen ‚Hardware‘. Andererseits werden zunehmend religiöse und kulturelle Argumente bedient, die die unkritische Unterstützung des israelischen Staates nähren. Und diese ideologische, diese biblisch-kulturelle ‚Software‘, ist viel gefährlicher.

Trump brach die Versprechen vorangegangener US-Präsidenten an die PalästinenserInnen, und er verstieß gegen internationales Recht. Denn die Anerkennung von Tatsachen, die von der Besatzung geschaffen worden sind, ist eine Verletzung der Genfer Konvention.

Biblische Geschichten als Geschichte

Während Trumps Vorgehen pragmatisch sein mag, sind diejenigen um ihn herum sehr viel mehr von der ideologischen und insbesondere religiösen Software geprägt. Zentral ist die Bibel. Gewisse Bibelpassagen werden verwendet, um eine Kontinuität zwischen dem Alten Testament und dem heutigen Israel zu belegen.

Pastor Robert Jeffrey, Tele-Evangelist, begann sein Gebet mit folgenden Worten: „Himmlicher Vater, wir versammeln uns vor dir, Gott von Abraham, Isaak und Jakob, und danken dir, dass du uns in diesem Ereignis im Leben deines Volkes und in der Weltgeschichte zusammengebracht hast. Vor 4000 Jahren sagtest du zu deinem Diener Abraham, dass du ihn zum Vater einer grossen Nation machen würdest, einer Nation, durch die die ganze Welt gesegnet sein würde. Und nun, da wir zurückschauen, sehen wir, dass Israel ein Segen für die ganze Welt war.“ Die Väter des Alten Testaments als Begründer des jüdischen Volkes und die Israelis von heute als ihre direkten Nachkommen sind Hauptelemente der religiösen Software. Abraham ist nicht einfach der Vater des Alten Testaments, sondern der Vater der großen israelischen Nation.

Die andere biblische Figur, die in den letzten Monaten an vorderster Front stand, ist König David. US-Vizepräsident Mike Pence, ein wiedergeborener Katholik, sagte: „Das unzerbrechliche Band des jüdischen Volkes zu dieser heiligen Stadt geht mehr als 3000 Jahre zurück. Es war hier, in Jerusalem, wo König David die Hauptstadt des Königreiches Israel eingeweiht hat. Und seit seiner Wiedergeburt hat der moderne Staat Israel diese Stadt zum Sitz seiner Regierung gemacht. Jerusalem ist die Hauptstadt Israels.“ Was Pence hier wiederholt, ist Teil der herkömmlichen israelischen Propaganda. Auch hier werden biblische Geschichten als Geschichte verstanden, die in direktem Bezug zur Gegenwart steht.

Christlicher Zionismus

Pence ist ohne Zweifel einer der Hauptakteure des Umzugs der US-Botschaft nach Jerusalem. Er versteht sich selbst als wiedergeborener Christ und gehört zur Bewegung des

christlichen Zionismus. Die Geschichte des christlichen Zionismus in der Moderne verlief in vier Entwicklungsphasen, in denen Medien eine zentrale Rolle spielten und nach wie vor spielen.

Die erste Phase war das Resultat eines religiösen Revivals in Europa und den USA im 19. Jahrhundert aufgrund der sozialen und politischen Veränderungen, die gewisse Leute annehmen ließ, die Wiederkehr Christi sei nahe. Drei Entwicklungen trugen zu dieser Wiederkehr bei: der Triumph des Protestantismus durch die Missionierung, der Untergang des Islams in Gestalt des kollabierenden Ottomanischen Reiches und die Konversion der JüdInnen zum Christentum.

Die zweite Phase begann in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Viele christliche TheologInnen sahen, dass der Holocaust und der Antisemitismus im christlichen Antijudaismus begründet lagen. Dies führte zu einer entgegengesetzten, einer philosemitischen Bewegung, die bewirkte, dass Israel Teil der westlichen weißen Welt wurde.

Die dritte Phase des christlichen Zionismus begann nach 1967. Die israelische Besetzung der West Bank, des Gazastreifens, des Sinai und der Golanhöhen wurde interpretiert als Kampf von David (Israel) gegen Goliath (die arabischen Staaten). Viele ChristInnen glaubten, dass dies nicht ohne göttliche Intervention möglich gewesen wäre. Diese Ansicht gab dem Dispensationalismus, der in der wörtlichen Interpretation der Schriften und besonders der Prophezeiungen gründet, Aufwind. Dem modernen Staat Israel kommt darin eine einzigartige Rolle zur Erfüllung eines göttlichen Planes zu.

Die vierte Phase des christlichen Zionismus begann, als die religiös geprägte Likud-Partei 1977 an die Macht kam. Der damalige Premierminister Menachem Begin war der erste, der dessen Bedeutung begriff. Von nun an hatten christliche ZionistInnen einen direkten Draht zum politischen Establishment. Sie starteten große Programme zur Unterstützung der Alija, der Migration von sowjetischen, äthiopischen und anderen Jüdinnen und Juden nach Israel. Als die Knesset 1980 das Gesetz zur Deklaration Jerusalems als Ewiger Hauptstadt Israels verabschiedete, zogen alle ausländischen Botschaften nach Tel Aviv um. Eine Gruppe von christlichen ZionistInnen hingegen gründete die International Christian Embassy in Jerusalem.

Rassismus, Siedlergeist und der Holocaust

Der christliche Zionismus war und ist eine wichtige Zutat der ideologischen Software zur israelischen Besetzung Palästinas, aber nicht die einzige. Neben ihr gibt es auch eine starke kulturelle Komponente.

Ein erster Aspekt ist die weiße und jüdisch-israelische Vorherrschaft oder rassische Überlegenheit über Nichtjüdinnen und Nichtjuden beziehungsweise der Israeli über die PalästinenserInnen. Legitimiert wird diese Vorherrschaft durch das Argument, Israel bringe nicht nur Palästina, sondern dem ganzen Nahen Osten ‚Zivilisation‘. Hierin widerspiegelt Israel das Image der USA, wie den Worten von Donald Trumps Schwiegersohn Jared Kushner zu entnehmen war: „Israel

beweist jeden Tag die grenzenlose Kraft der Freiheit. Dieses Land ist das einzige Land im Nahen Osten, in dem Juden, Muslime und Christen und Menschen aller Glaubensrichtungen ihren Glauben frei nach ihren Vorstellungen leben können. Israel beschützt die Frauenrechte, die Meinungsfreiheit und das Recht jedes Individuums, sein gottgegebenes Potential auszuschöpfen. Das sind dieselben Werte, die auch die USA pflegen. Diese Werte verbinden uns. Dies sind die Werte, die Israel zu einer vibrierenden Nation machen. Diese kleine Bevölkerung hat Entwicklungen in Technologie, Medizin und Agrikultur vorangetrieben, die die Welt gesünder, sicherer und fruchtbarer machen.“

Es gibt noch einen Grund, warum die USA, wenn sie nach Israel schauen, sich selbst sehen. Beide Nationen sind Siedlernationen, die das Land der indigenen Bevölkerung besetzt und diese in kleine Reservate gesteckt haben. Dies ist ein zweites Element der kulturellen Software, wie in der Rede von Vizepräsident Pence offensichtlich wird: „Während seines historischen Besuches in Jerusalem hat Präsident Trump erklärt, dass das Band zwischen uns ‚verwoben ist in den Herzen unserer Völker‘. In der Geschichte der Juden können wir seit jeher die Geschichte Amerikas sehen. Es ist die Geschichte eines Exodus, eine Reise aus der Verfolgung in die Freiheit, eine Geschichte, die die Kraft des Glaubens und das Versprechen der Hoffnung zeigt. Die ersten Siedler meines Landes waren ebenfalls Pilger auf der Suche nach dem Gelobten Land. Die Lieder und Geschichten der Menschen Israels waren ihre Hymnen und sie lehrten sie ihren Kindern und tun es noch heute. Und unsere Gründerväter wandten sich an das Alte Testament auf der Suche nach Führung und Inspiration.“

Das dritte Element der kulturellen Software ist die Referenz auf den Holocaust. Während der Eröffnung der Botschaft erinnerte Kushner die Anwesenden: „Ich bin heute hier als ein stolzer Amerikaner und als Enkel von Holocaust-Überlebenden im Zweiten Weltkrieg. Meine Großeltern flohen aus ihrer Heimat in die Wälder Weissrusslands, um der Verfolgung durch die Nazis zu entkommen. Nach dem Krieg bauten sie sich ein neues Leben in Amerika auf, der Fackel der Hoffnung, dem Land der grenzenlosen Möglichkeiten. In meinem Büro im Weissen Haus steht ihr Foto auf meinem Schreibtisch. Es erinnert mich an die Macht Amerikas, das Zünglein an der Waage zugunsten der Rechtschaffenen zu sein.“

Ein viertes Element der kulturellen Software schliesslich ist die dualistische Sicht auf die Geschichte. „Wir stehen vereint mit Israel, weil wir an Richtig anstatt Falsch glauben, an Gut anstatt Böse, an Freiheit anstatt Tyrannei“, sagte Pence. Er spricht hier nicht mehr von einer politischen oder militärischen Allianz. Es ist eine metaphysische, eine transzendente Allianz. Während die Mitglieder der Allianz der Guten stets die gleichen bleiben, wechseln die Mitglieder der Achse des Bösen: Einst war es die Sowjetunion, später Saddam Hussein, heute ist es der Iran. Interessanterweise gibt es noch ein neues Mitglied dieser Achse des Bösen, die UNO. John Hagee sagte in seinem Gebet: „Ruft es von den Hausdächern, dass Israel lebt. Lasst jeden islamischen Terroristen diese Nachricht hören, lasst es verlauten in den Hallen der Vereinten Nationen: Israel lebt. Lasst das Echo in den marmornen Hallen des iranischen Präsidentenpalasts widerhallen: Israel lebt. Denn jener, der Israel bewahrt, schlummert und schläft niemals.“

Die biblisch-kulturelle Software ist gefährlich, weil sie von verschiedenen mächtigen Lobbys in den USA propagiert wird. Neben den christlichen ZionistInnen sind es US-

Militärs, das American Israel Public Affairs Committee und Medienunternehmen wie Fox News. Wegen dieser unheiligen Allianz von Religion, Militär, Wirtschaft und Medien ist die Software so gefährlich. Freilich verändert sie sich auch. In letzter Zeit hat der Dispensationalismus in christlich-zionistischen Kreisen an Gewicht verloren. Von all den Rednern bei der Eröffnung der US-Botschaft in Jerusalem hat nur John Hagee darauf verwiesen, dass Jerusalem der Ort sei, an dem die Wiederkehr Christi stattfinden wird. Wir können aber beobachten, dass die Allianz der christlichen extremen Rechten und der israelischen Rechten seit 1977 gewachsen ist. Es ist kein Zufall, dass die Anwesenden an der Eröffnungszereemonie entweder christliche ZionistInnen waren, rechte israelische Politiker oder jüdische AmerikanerInnen, die das israelische Kolonialisationsprojekt unterstützen.

Support der RechtsnationalistInnen

Die beschriebene Entwicklung geschieht im historischen Kontext der erstarkenden rechtsnationalistischen Politik in Europa, den USA und weltweit. Trump und Netanyahu müssen in diesem Kontext verstanden werden. Beängstigend ist, dass beide in vielen der gehaltenen Reden als Botschafter Gottes geschildert werden, die seinen Willen vollstrecken. Dies kam im Gebet von Pastor Jeffrey am stärksten zum Ausdruck: „Wir danken Dir heute besonders für die mutige Führung des Premierministers Benjamin Netanyahu und seinen Willen, alles Notwendige zu tun, um sein Volk zu verteidigen. Wir möchten Dir danken für die enorme Führungskraft unseres grossen Präsidenten Donald J. Trump. Wir danken Dir jeden Tag, dass du uns einen Präsidenten geschenkt hast, der mutig auf der rechten Seite der Geschichte steht und – noch wichtiger – auf der rechten Seite von dir steht, oh Gott.“ Es ist nicht mehr Jesus Christus, der an der rechten Hand seines Vaters zu finden ist, sondern Präsident Trump.

Theologie der Unterdrückten

Der israelisch-palästinensische Konflikt ist kein Konflikt zwischen zwei Völkern. Israel kann es sich leisten, die Besatzung und Kolonialisierung Palästinas voranzutreiben, weil es von den Reichen und Mächtigen des Westens mit der nötigen Hardware und biblisch-kultureller Software versorgt wird. Es ist an uns, diese Software nicht nur zu knacken, sondern eine neue, andere zu entwickeln: eine authentische Theologie, basierend auf Gerechtigkeit, Menschenrechten und Vielfalt; eine Theologie von den und für die Unterdrückten, nicht eine Theologie des Imperiums. Wir müssen neue Medien entwickeln, um unsere Theologie in den öffentlichen Raum hinauszutragen. Auch wenn der Weg lang zu sein scheint und wir uns überwältigt fühlen ob der schieren Macht des Imperiums, so sehen wir doch bereits die Risse in den Mauern, die dieses Imperium aufgezogen hat.

Mitri Raheb, Jg. 1962, lutherischer Theologe und lange Pastor an der Weihnachtskirche in Bethlehem. Er ist der Gründer und Leiter des Dar al-Kalima University College of Arts and Culture in Bethlehem. www.mitiraheb.org

Übersetzung: Dolores Zoé Bertschinger

Von AMOS gekürzter Vortragsteil, der bereits in der schweizerischen Zeitschrift NEUE WEGE Nr. 10-2018 in gekürzter Form veröffentlicht war. AMOS dankt Autor und Verlag!

Siehe auch unsere LESETIPPS Nahost, S. 13

AMOS – erscheint aus guten Gründen seit 1968 im Ruhrgebiet
ISSN 1615 – 3278

Postvertriebsstück: Gebühr bezahlt

Verlag:

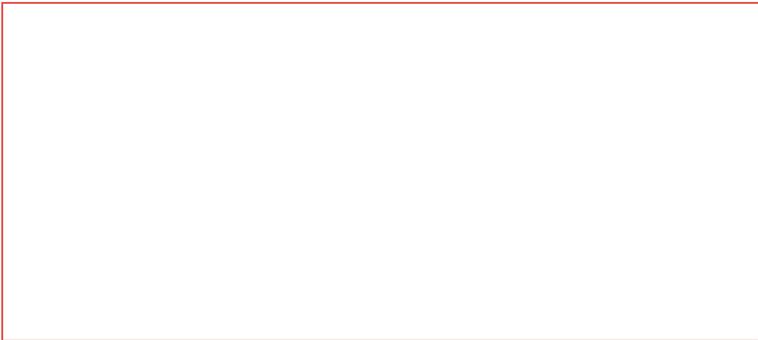
AMOS c/o Ute Hüttmann

Hervester Straße 2 · D-45768 Marl

E-Mail: redaktion@amos-zeitschrift.de

Internet: <http://www.amos-zeitschrift.de>

– K 12123 –



ÜBERRASCHUNGEN

FÜR KLEINE ...

... UND GRÖßERE

